



**Raumplanung – Ortsplanung –  
Wo bleibt das Gewerbe?  
Informativer Morgenanlass.**

Seite 10

**Erfolgreiche Thurgauer  
Teilnehmer an der  
SwissSkills 2014 in Bern.**

Seite 15

**Hanspeter Meier, Präsident  
TG Schreinerverband, gibt  
Ende Jahr das Amt weiter.**

Seiten 35

# Mit dem Förderprogramm Energie und Geld sparen.



Profitieren Sie ab sofort!

Nächster Starttermin: 1.2.2015

## Thurgauer Energie-Fitness für Gewerbe und Industrie

Die EKT belohnt mit dem Förderprogramm «Thurgauer Energie-Fitness» Unternehmen, die ihren Gesamtenergieverbrauch innerhalb von drei Jahren um 15 Prozent senken. Zugelassen sind Firmen mit Standort im Thurgau, die jährlich mindestens 100 000 kWh elektrische oder 1 Mio. kWh thermische Energie verbrauchen. **Jetzt anmelden und dauerhaft von tieferen Energiekosten profitieren.**

Anmeldung: [www.ekt.ch/energie-fitness](http://www.ekt.ch/energie-fitness)

Information: Telefon 071 440 66 40, E-Mail: [energie-fitness@ekt.ch](mailto:energie-fitness@ekt.ch)

**ekt**  
energie thurgau



## «Kräht der Hahn auf dem Mist ändert das Wetter oder es bleibt wie es ist!»

Die einhundertprozentige Trefferquote dieser alten Bauernregel über das Wetter lässt jeden professionellen Meteorologen und erst recht die Muotathaler Wetterpropheten vor Neid erblassen. Das Wetter beschäftigt aber nicht nur die Spezialisten – das Wetter ist das Thema schlechthin.

Es ist schon eine erstaunliche Sache, dieses Wetter. Einerseits widmet sich ihm die seit Jahren erfolgreichste und meistgesehene Sendung des Schweizer Fernsehens, andererseits führt das Thema vermutlich seit Jahrtausenden unangefochten die Small-Talk-Hitparade der Menschheit an. Alle

reden über das Wetter – niemanden lässt es kalt! Zur Anbahnung eines Gesprächs eignet sich das Thema aber auch wirklich hervorragend, obwohl viele Leute der Meinung sein dürften, dass kaum etwas abgedroschener tönt, als beispielsweise der Satz «Gälled Sie, hüt rägnäts au nu eimoll!»

Das Thema Wetter bietet den wunderbaren Vorteil, dass dabei jeder mitreden kann, egal welches Bildungsniveau er auch aufweist. Mit einem meteorologischen Gesprächseinstieg lässt sich das erste Eis schnell brechen und es wird eine gleichberechtigte Gesprächsatmosphäre geschaffen. Es ist ja schon ein Phänomen, mit welcher Hingabe und Intensität sich ein so vernunftbegabtes Wesen wie der Mensch über etwas austauschen kann, das er selber nicht direkt beeinflussen kann. Generell stimmt das Wetter ja nie! Während ich an einem heissen Sommertag, den wir dieses Jahr allerdings kaum einmal hatten, in meinem Büro schmachte, sitzt vielleicht nur ein paar Kilometer entfernt zur gleichen Zeit jemand an einen schönen Ort in einer schattigen Gartenwirtschaft, geniesst ein kühles Bier und empfindet das präzise gleiche Wetter, dass mich so schwitzen lässt, als perfekt.

Die Subjektivität unseres Empfindens erlaubt mir den Brückenschlag zur Politik. Auch hier

ist die Wahrnehmung oft völlig unterschiedlich. Das zeigt beispielsweise die Ecopop, die am 30. November zur Abstimmung gelangt. Während die Befürworter glauben, dass sich mit einer rigiden Beschränkung der Zuwanderung das Problem des Bevölkerungswachstums lösen liesse, bin ich der Auffassung, dass eine fixe Einwanderungsquote unser Land blockiert und uns jede Möglichkeit nimmt, auf aussergewöhnliche Situationen zu reagieren. Bereits heute fehlen in vielen Branchen gut ausgebildete Fachkräfte. Mit der Annahme der Initiative würde sich dieses Problem deutlich verschärfen. Ecopop setzt damit unsere Sozialwerke und unseren Wohlstand aufs Spiel. Ich warne deshalb eindringlich vor dieser Initiative und schliesse damit den Kreis meiner Gedanken und komme zurück aufs Wetter:

Die Warnung vor Ecopop ist für mich mit einer schlimmen Sturmwarnung vergleichbar. Es liegt allein an uns, diese gewaltige Katastrophe zu verhindern!

Hansjörg Brunner, Präsident  
Thurgauer Gewerbeverband



## Willkommen bei der Bank, die auch eine KMU ist.

Als lokale, unternehmerisch unabhängige Bank sind wir selbst ein KMU und kennen deshalb Ihre Herausforderungen. Wir sind flexibel, engagieren uns für Ihre Ziele und sprechen Ihre Sprache.

[www.raiffeisen.ch/kmu](http://www.raiffeisen.ch/kmu)

Wir machen den Weg frei

**RAIFFEISEN**  
Die Thurgauer Bank in Ihrer Region

### IMPRESSUM

Erscheinungsweise: 6 x pro Jahr

Auflage: 5500 Exemplare

Herausgeber:

Thurgauer Gewerbeverband,  
Thomas-Bornhauser-Strasse 14,  
Postfach 397, 8570 Weinfelden,  
Tel. 071 626 05 05, Fax 071 626 05 00

Produktion: Fairdruck AG

Kettstrasse 40, 8370 Sirmach,

Tel. 071 969 55 22, [info@fairdruck.ch](mailto:info@fairdruck.ch)



printed in  
switzerland

Inseratverwaltung:

Publicitas AG, Obere Bahnhofstrasse 35, Postfach 337,

9501 Wil SG, T 071 913 88 88, F 071 913 88 98,

[wil@publicitas.ch](mailto:wil@publicitas.ch), [publicitas.ch/wil](http://publicitas.ch/wil),

Anzeigenleitung: Ronny Brägger, T direkt 071 913 88 86,

[ronny.braegger@publicitas.com](mailto:ronny.braegger@publicitas.com)

Autoren:

Peter Mesmer (mes)

Martin Sinzig (msi)

Christof Lampart (art)



# Nein zur Abschaffung der Pauschalbesteuerung



Brigitte Häberli, Ständerätin.

Die Initiative zur Abschaffung der Pauschalbesteuerung ist abzulehnen, weil diese Besteuerung sowohl im Sinne der Schweiz als auch der Besteueren ist. Die so besteuerten Personen profitieren von der Rechtssicherheit, von einer einfachen Abrechnung und der Vorhersehbarkeit des Steuerbetrags. Die Schweiz profitiert volkswirtschaftlich und steuerlich. Eine Abschaffung der Pauschalbesteuerung hätte Ausfälle von einer Milliarde Franken an direkten Steuern (Bund, Kantone und Gemeinden) zur Folge. Pauschalbesteuerte, die jünger sind als 65 bzw. 64 Jahre, zahlen in der Regel den Höchstbetrag von 24000 Franken pro Jahr und pro Person in die AHV ein und bezahlen über 200 Millionen Mehrwertsteuer. Weiter investieren und konsumieren diese Personen jährlich rund drei Milliarden Franken in unserem Land. Eine Studie der eidgenös-

sischen Steuerverwaltung zeigt, dass über 22000 Arbeitsplätze direkt von der Anwesenheit der rund 5500 pauschalbesteuerten Personen abhängen und gefährdet werden. Der Text der Initiative verlangt, dass sämtliche Steuerprivilegien für natürliche Personen unzulässig sind. Die Abschaffung der Pauschalbesteuerung würde deshalb lediglich ein erster Schritt darstellen in Richtung Abschaffung sämtlicher Abzüge wie Stipendien, Ergänzungsleistungen, Kinderabzüge oder Einzahlungen in die Dritte Säule und dies gilt es zu verhindern. Bundesrat, Ständerat und Nationalrat sowie die Kantone lehnen die Initiative ab. Jeder Kanton soll selber entscheiden, ob er die Pauschalbesteuerung anwenden will oder nicht. Im Kanton Thurgau haben wir uns erst 2011 für dieses System ausgesprochen und die Abschaffung der Pauschalbesteuerung

abgelehnt; den Gegenvorschlag jedoch klar angenommen, welcher eine Verschärfung der Pauschalbesteuerung verlangte. Es kann nicht sein, dass die Steuerhoheit der Kantone und der Föderalismus geschwächt werden. Im Kanton Thurgau bezahlen die Pauschalbesteuerten im Jahr 2014 neun Millionen Franken direkte Steuern. Zudem bezahlen diese Personen auch Liegenschaftsteuern sowie Erbschafts- und Schenkungssteuern, die teils sehr erheblich sind.

*Brigitte Häberli, Ständerätin*

IHRE ZAHLEN, UNSERE EXPERTEN –  
EIN PRÄZISES ERGEBNIS.



T H A L M A N N T R E U H A N D

Thalmann Treuhand AG  
Marktplatz 3  
CH-8570 Weinfelden

Telefon 071 626 57 57  
Telefax 071 626 57 55  
[www.thalmann.ch](http://www.thalmann.ch)

# Von Neugier und Konsenswille angetrieben

**Hans Trachsel nützt gerne Chancen, wenn sie sich ihm bieten. Egal, ob als Käser oder als Mitglied der Eidgenössisch-Demokratischen Union (EDU), deren Thurgauer Kantonalpräsident er seit 2014 ist.**

Hans Trachsel empfängt zum Interview am Arbeitsplatz, in der Käserei Oberli Rislen AG. Rislen heisst hier das Gebiet, ausserhalb der Dorfkernzone von Rossrüti, welches Teil der Stadt Wil ist. Die Käserei liegt an der Hauptstrasse nach Wuppenau.

## Ab und zu etwas Neues

Hier arbeitet Trachsel als Betriebsleiter und schätzt die Abwechslung, welche das Pendeln zwischen Büro und Produktion mit sich bringt. Soeben packt Trachsel beim Anhängen eines Milchschauchs an. «Das brauche ich einfach», lacht der 54-Jährige, welcher leidenschaftlich gerne Käser ist. Im Betrieb schätzt er es, «dass wir keiner Sortenorganisation angehören und somit machen können, was wir für richtig halten.» Rund acht Millionen Liter Milch verarbeitet die Käserei Oberli jährlich zu 700 bis 800 Tonnen Käse. Insgesamt werden 15 Rezepturen hergestellt. Bestseller wie Raclette oder die «Rote Hexe» haben im 80 000 runde und eckige Käseläbe fassenden Käsekeller ebenso ihren Platz wie der sehr exotische «Weinländer». «Mich reizt besonders, dass wir hier die Möglichkeit haben, auch mal etwas Neues auszuprobieren», erklärt der Käsefachmann Hans Trachsel.

## «Nur ich hatte Zeit»

Diese Neugier nach neuen Erfahrungen ist für den Amriswiler charakteristisch. «Ich habe immer gemacht, was ich machen wollte.» Dies brachte den Christen zu elf Jahre lang als Mitglied der Gemeindeleitung der Chrischona-Gemeinde Amriswil zu amten. Als er 2012 zurücktrat, wurde er für eine Kantonsrat-Kandidatur angefragt. «Ich hatte mir vorher schon Gedanken gemacht, wie ich mich weiter gesellschaftlich einbringen könnte. In der Politik sah ich einen reizvollen Weg dazu», bekennt Trachsel. Und nun ist er seit 2014 sogar Kantonalpräsident. Doch diese Politikkarriere suchte Trachsel nie; vielmehr hat ihn gleichsam das Amt an einer Strategiesitzung im Dezember 2012 «gefunden». «Als Daniel Wittwer erklärte, dass er als Kantonalpräsident zurücktreten wolle, haben alle aufgezählt, was sie sonst noch so alles zu tun hätten – nur ich hatte Zeit.» Als politisches Leichtgewicht sieht er sich aber trotzdem nicht. «Ich machte mir Gedanken und kam zum Schluss, dass ich mir das Amt zutraue, denn ich verfügte als Gemeindeleiter und auch beruflich schon über reichlich Erfahrung mit der Führung von Leuten.»



Zart und würzig und auch ein Hingucker: Hans Trachsel präsentiert stolz einen Laib der «Roten Hexe».



Hans Trachsel im imposanten Käsekeller der Käserei Oberli Rislen AG.

## Politik als Konsenssache

Der EDU gehört Hans Trachsel seit Mitte der 1980er-Jahre an. «Ich las das Parteiorgan «Standpunkt». Da vieles meiner persönlichen Einstellung entsprach, wurde ich Mitglied.» Richtig «politisiert» wurde er dann im Jahr 1991, bei der EWR-Abstimmung. «Damals setzte ich mich für den EWR ein», erinnert er sich noch gut an diese Zeit zurück. Heute sei er aber froh, «wie alles gekommen ist». Ein EU-Beitritt war für ihn schon damals kein Thema und schon gar nicht heute, versichert

er. Trachsel liegen gesunde Staatsfinanzen, tiefe Steuern und gute Rahmenbedingungen für Industrie und Gewerbe am Herzen. Den Glauben begreift er als persönliche Richtschnur, will aber mit dieser nicht Andersdenkende «strangulieren». «Wenn es etwas gibt, was mich manchmal an der EDU stört, dann sind es jene Stimmen, die jeden Entscheid zu hundert Prozent auf die Bibel zurückführen wollen. Das gefällt mir nicht, denn Politik ist Konsens- und nicht Glaubenssache», ist Hans Trachsel überzeugt.

Christof Lampart ■

# Welches ist die richtige Gesellschaftsform; kann diese umgewandelt werden?

Will man sich selbstständig machen, stellt sich zwangsläufig die Frage, welche Gesellschaftsform gewählt werden soll. Einmal eine Gesellschaftsform gewählt, bedeutet jedoch nicht, für alle Zeit an diese Gesellschaftsform gebunden zu sein. Die Umwandlung einer Gesellschaft in eine andere Rechtsform ist unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Mit der Revision des Gesellschaftsrechts wurde das Recht der Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) modernisiert. Seither sind die Grenzen zwischen einer GmbH und einer Aktiengesellschaft (AG) verwässert worden. Nachfolgend werden die AG und die GmbH kurz beleuchtet und die Voraussetzungen zur Umwandlung dieser Kapitalgesellschaften näher erläutert.

### **Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH)**

Diese Gesellschaftsform ist besonders für kleinere und mittlere Unternehmen geeignet. Das Mindestkapital von CHF 20 000.– bei der Gründung einer GmbH ist für eine Kapitalgesellschaft gering. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Gesellschafter nur bis zum Betrag ihres eingetragenen Stammkapitals haften. Will jedoch ein Gesellschafter seine Anteile veräussern bzw. aus der Gesellschaft austreten, oder die Gesellschaft möchte wachsen, passt die Form der GmbH unter Umständen nicht mehr.

### **Aktiengesellschaft (AG)**

Diese Gesellschaftsform ist für alle gewinnorientierten Unternehmen geeignet. Einer der bedeutendsten Vorteile der AG ist, dass die Aktien einfach übertragen werden können. Im Unterschied zur GmbH sind die Teilhaber bzw. Aktionäre anonym. Wie bei der GmbH haftet auch die AG nur mit dem Gesellschaftsvermögen. Im Vergleich zur GmbH liegt das Gründungskapital einer AG bei CHF 100 000.–, wovon mindestens CHF 50 000.– liberiert, also einbezahlt werden muss. Damit ist die Gründung einer AG einiges «teurer» als die Gründung einer GmbH.

### **Umwandlung einer GmbH in eine AG**

Da die Gründung einer GmbH unter dem Gesichtswinkel des Gründungskapitals «günstiger» ist, erstaunt es wenig, dass sie heute eine der häufigsten gewählten Gesellschaftsformen ist. Aufgrund der Vorteile einer AG stellt sich später aber oft die Frage der Umwandlung. Die Umwandlung von einer GmbH in eine AG wird nach den Regeln des Fusionsgesetzes vollzogen. Kleinere und mittlere Unternehmen können für eine Umwandlung von einer GmbH in eine AG auf einige Umwandelungsschritte bzw. Dokumente verzichten, sofern alle Gesellschafter zustimmen. Gemäss Fusionsgesetz müssen bei der Umwandlung einer GmbH in eine AG zwingend

folgende Schritte vollzogen und Dokumente vorhanden sein: eine Zwischenbilanz oder Bilanz, ein Umwandlungsplan, Einladung und Abhaltung einer ausserordentlichen Gesellschafterversammlung, ein Umwandlungsbeschluss und die Anmeldung sowie Eintragung ins Handelsregister. Die Umwandlung wird erst mit der Eintragung ins Handelsregister rechtswirksam.

Es empfiehlt sich für Gewerbetreibende und Unternehmer, bei Fragen zur Wahl der richtigen Gesellschaftsform oder zur Umwandlung in eine andere Rechtsform frühzeitig eine Fachperson beizuziehen.



**Rechtsanwalt  
Matthias Hotz, Frauenfeld,  
Rechtskonsulent des TGV  
[www.bhz-law.ch](http://www.bhz-law.ch)**

Über unsere Geschäftsstelle des Thurgauer Gewerbeverbandes (TGV) können alle Mitglieder eine unentgeltliche erste telefonische Rechtsauskunft erhalten.



# Es ist nicht alles Gold, was glänzt...

## Die Gold-Initiative verfehlt ihre Ziele.

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) ist eine spezialgesetzliche Aktiengesellschaft, geregelt im Nationalbankgesetz, fundiert in Artikel 99 der Bundesverfassung. In Absatz 4 dieses Artikels steht, dass mindestens zwei Drittel des Reingewinns der SNB an die Kantone gehen. Schon aus diesem Grunde muss der Kanton Thurgau sehr wachsam sein, wenn die Rahmenbedingungen für die SNB geändert werden sollen. Denn der SNB-Gewinnanteil für den Kanton beträgt in der Regel zwischen 20 und 50 Millionen Franken, was vier bis zehn Steuerprozenten entspricht. Zudem hat der Kanton Thurgau auch als Miteigentümer ein grosses Interesse am Wohlergehen der SNB, er besitzt 1,5 Prozent des Aktienkapitals. Auch die Thurgauer Kantonalbank ist Miteigentümerin (450 Namensaktien = 0,45 Prozent).



Das Hauptinteresse an einer gesunden und handlungsfähigen Nationalbank leitet sich jedoch aus Absatz 2 des Verfassungsartikels ab: «Die Schweizerische Nationalbank führt als unabhängige Zentralbank eine Geld- und Währungspolitik, die dem Gesamtinteresse des Landes dient...» Im Vordergrund stehen also die Unabhängigkeit und das Gesamtinteresse. Im Nationalbankgesetz werden beide Begriffe konkretisiert. Unabhängigkeit bedeutet, dass weder der Bundesrat noch das eidgenössische Parlament der SNB Weisungen erteilen können (Art. 6 NBG). Gesamtinteresse bezüglich Geld- und Währungspolitik bedeutet, dass die Preisstabilität gewährleistet ist und dabei der konjunkturellen Entwicklung Rechnung getragen wird (Art. 5 NBG). Aufgrund dieser Zielsetzungen ist einer Initiative, welche den Handlungsspielraum und die Flexibilität der SNB einschränken will, grundsätzlich vorsichtig zu begegnen. Die Volksinitiative «Rettet unser Schweizer Gold» (Gold-Initiative) verfolgt das Ziel, die Sicherheit und Stabilität des Schweizer Frankens langfristig zu gewährleisten. Sie will dies mit einem Gold-Anteil an den SNB-Aktiven von mindestens 20 Prozent erreichen, einer Lagerung aller Goldreserven in der Schweiz und einem Verkaufsverbot von Goldreserven der SNB.

Mit diesen Vorschriften erhält die SNB ein sehr enges Korsett, welches ihr Handeln im heutigen Kapital- und Devisenmarkt stark einschränken würde, mit entsprechenden Verlustrisiken. Sie müsste zwingend (und wohl zu jedem Preis) Gold kaufen, denn der Goldanteil liegt heute deutlich unter 20 Prozent (Ende 2013: 35.6 Milliarden Franken = 7 Prozent). Da ein Verkauf nicht mehr möglich wäre, könnte zudem zukünftig auch nicht von hohen Preisen profitiert werden. Müsste die SNB zukünftig ihre



Regierungsrat Jakob Stark.

Devisenreserven ausweiten, beispielsweise bei der für die Wirtschaft so wichtigen Verteidigung des Mindestkurses von 1.20 Franken gegenüber dem Euro, so müsste sie gleichzeitig immer wieder neu auch Gold dazukaufen, damit der Anteil von 20 Prozent gewahrt bliebe.

Die wenigen Ausführungen zeigen es klar auf. Überlassen wir es deshalb auch in Zukunft den SNB-Verantwortlichen, die Details der Geld- und Währungspolitik zu bestimmen und belassen wir es beim heutigen Absatz 3 des Verfassungsartikels, wonach ein Teil der Währungsreserven in Gold zu halten ist. Die «Gold-Initiative» ist gut gemeint, sie verfehlt jedoch ihre Ziele, ja gefährdet sie sogar, und ist deshalb abzulehnen.

Regierungsrat Jakob Stark,  
Chef Departement für Finanzen und Soziales

**THE KEY TO AN  
EXTRAORDINARY  
LIFE IS QUITE  
LITERALLY A KEY.**

THE ABSOLUTE OPPOSITE OF ORDINARY | INTRODUCING THE  
NEW GHIHLI FROM CHF 75.000 | GHIHLI.MASERATI.COM



THE NEW MASERATI GHIHLI IS POWERED BY A RANGE OF ADVANCED 3.0 LITRE V6 ENGINES WITH 8-SPEED ZF AUTO,  
INCLUDING A V6 TURBODIESEL ENGINE, AND IS AVAILABLE WITH MASERATI'S Q4 INTELLIGENT ALL WHEEL DRIVE SYSTEM.



**Bütikofer Autoitalia AG**

Langfeldstrasse 77, 8500 Frauenfeld | Tel. 052 728 04 04 | info@passioneauto.ch

# IT-Spezialist wagt sich aufs Eis

**Die NovaLink GmbH hat einen Drei-Jahres-Sponsoringvertrag mit dem Eishockeyclub Frauenfeld abgeschlossen. Ziel ist es, den regionalen Sport zu unterstützen und einen Beitrag für die Vielfältigkeit des Frauenfelder Freizeitangebots zu leisten.**

Dass die Kooperation seit Beginn unter einem guten Stern steht, bekräftigen beide Seiten. Mit seiner Philosophie traf der EHC Frauenfeld genau die Vorstellungen des IT-Dienstleisters aus dem Business Tower. Aufschlussreiche Gespräche und der spontane Besuch an einem der Playoff-Spiele der 1. Mannschaft leisteten einen entscheidenden Beitrag und so blieben schlussendlich lediglich die Formalitäten zu erledigen.

«Die Bekanntheit der Firma NovaLink bringt unserem Verein unzählige Profite ein», ist sich Werner Stamm, Sponsoring-Beauftragter des EHC Frauenfeld, sicher. Wie jeder Sportverein ist auch der EHC Frauenfeld auf die finanzielle Unterstützung aus Industrie und Gewerbe angewiesen. Beim Eishockeysport entstehen relativ hohe Kosten durch die Benützung der Eishalle und den Reiseaufwand an die Auswärtsspiele wie beispielsweise ins Bündnerland und ins Tes-

sin. Die Kosten können nicht vollumfänglich auf die Mitglieder abgewälzt werden und auch die vielen Frondienstleistungen reichen nicht aus. Für die Firma NovaLink konnte ein umfassendes «Werbepäckli» für die kommenden drei Jahre geschnürt werden, welches beide Seiten erfreut. Während an den Heimspielen zusätzlich der bedruckte Bullypunkt und die Bande in der Eishalle Frauenfeld ins Auge stechen, ist die NovaLink auf dem Tenü auch an Auswärtsspielen der 1. Mannschaft sichtbar. Diese Präsenz hat wiederum für den Sponsor eine nicht zu unterschätzende Wirkung. «Selbstverständlich wollen wir damit potenzielle Kunden auf uns aufmerksam machen, jedoch liegt unser Hauptaugenmerk ganz klar beim Unterstützen eines renommierten Frauenfelder Sportvereins», so Christoph Hodel, Geschäftsführer und Gründer der Firma NovaLink. «Ich freue mich auf meinen ersten Match-Besuch als Sponsor», fügt er amüsiert an.

Bestimmt wird sich die Harmonie der neu entstandenen Zusammenarbeit auf die Spieler des EHC Frauenfelds übertragen. Auf eine verletzungsfreie und siegreiche Saison 2014/15!

Den aktuellen Spielplan und weitere Informationen über den EHC Frauenfeld finden Sie unter [www.ehc-frauenfeld.ch](http://www.ehc-frauenfeld.ch).

**NovaLink**  
IT-Lösungen für Ihr Unternehmen

NovaLink GmbH  
Business Tower  
Zürcherstrasse 310  
CH-8500 Frauenfeld  
Tel. 052 762 66 66  
[www.novalink.ch](http://www.novalink.ch)



Die neue Zusammenarbeit zwischen dem EHC Frauenfeld und der Firma NovaLink macht sich nicht nur auf den neuen Spielertrikots des Erstligisten bemerkbar, sondern zeigt sich auch in und ums Feld in der Frauenfelder Eishalle.



# Ecopop: mit Kondomen gegen die Überbevölkerung?

**Am 9. Februar hat sich das Stimmvolk bekanntlich für eine autonome Steuerung der Zuwanderung und gegen die Personenfreizügigkeit mit der EU ausgesprochen. Wie die Initiative genau umgesetzt werden soll, ist noch offen. Wir befinden uns in einer schwierigen Phase mit vielen Unbekannten, doch es droht bereits neues Ungemach in Form der Ecopop-Initiative.**

## Überheblich

Die Volksinitiative «Stopp der Überbevölkerung – zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen» will die Zuwanderung in die Schweiz beschränken und das Wachstum der Weltbevölkerung durch Unterstützung freiwilliger Familienplanung senken. Die Bevölkerungsdichte soll weltweit, auch in der Schweiz, den zur Verfügung stehenden Lebensgrundlagen angepasst werden. So steht es auf der Homepage von Ecopop. Die Initiative will konkret eine starre Obergrenze der Einwanderung. Sie beschränkt die Zuwanderung auf maximal 0,2 Prozent der Wohnbevölkerung, was gegenwärtig 16 000 Personen entspricht. Zudem soll der Bund, also die Steuerzahler, mindestens zehn Prozent seiner in die Entwicklungshilfe fliessenden Beiträge zur Förderung der Familienplanung investieren. Wie muss man sich letzteres wohl vorstellen? Werden grossflächig Kondome verteilt und andere Verhütungsmittel abgegeben? Die Fragestellung zeigt, wie unerträglich und anmassend der Gedanke ist, dass wir Schweizer in Indien, Usbekistan oder Elfenbeinküste als «Familienplaner» auftreten. Das ist ein überheblicher Ansatz, wie er vielleicht vor 50 Jahren noch gang und gäbe war, aber heute doch ziemlich selbstgefällig wirkt.

## Ein Kollaps

Aus Sicht des Gewerbes muss uns aber in erster Linie der erste Teil der Initiative beschäftigen. Eine Annahme würde bedeuten, dass die heutige Zuwanderung von rund 80 000 Personen quasi übergangslos auf 16 000 Personen beschränkt werden müsste. Auch wenn unsere Unternehmer sehr flexibel und sich gewohnt sind, auf Veränderungen rasch zu reagieren, käme diese tiefgreifende Reduktion vermutlich einem Kollaps gleich. Unsere Wirtschaft beschäftigt heute 600 000 Personen mehr als vor zehn Jahren, der offene Arbeitsmarkt hat wesentlich zu Wachstum und Wohlstand beigetragen. Wenn die Zuwanderung in diesem Umfang gedrosselt wird, muss die Schweiz zwingend qualitativ wachsen. Was heisst das? Das bedeutet noch mehr Produktivität, diese wird in der Regel über Rationalisierung erreicht. Und es bedeutet Auslagerung und alles zusammen genommen bedeutet Arbeitslosigkeit. Das sind keine guten Aussichten.

## Genug Sorgen

Der Schweiz. Gewerbeverband, die Parteien SVP, FDP, CVP, BDP, GLP und viele weitere Verbände und Organisationen lehnen die Ecopop-Initiative ab. Bei der Masseneinwanderungs-Initiative muss jetzt eine Umsetzungsvorlage ausgearbeitet und mit der EU verhandelt werden. Wir haben also wahrlich genug Sorgen, um hier zu einem für die Wirtschaft und die ganze Bevölkerung guten Ergebnis zu kommen. Es braucht in dieser Sache im Moment keine weiteren Druckversuche seitens fundamentalistischer Familienpolitiker à la Ecopop.

*Hansjörg Brunner,*

*Präsident Thurgauer Gewerbeverband* ■



Hansjörg Brunner.

# Thurgauer Raumplanung: Ökologie versus Ökonomie

**Zum Thema «Raumplanung – Ortsplanung – Wo bleibt das Gewerbe?» lud der Thurgauer Gewerbeverband diesen Herbst erstmals zu einem Morgenanlass ein. Erfreulich viele Interessierte nahmen die Einladung frühmorgens um 7 Uhr an, was auch deutlich aufzeigte, wie sehr die Raumplanung die Gewerbetreibenden beschäftigt.**

«Wir befinden uns in einer «heissen» Phase der Raum- und Ortsplanung mit konkreten, handfesten Auswirkungen auf unsere Betriebe», sagte der Thurgauer Gewerbebandspräsident Hansjörg Brunner anlässlich seiner Begrüssungsansprache im Rathaus Weinfelden. Die Interessen der Wirtschaft würden bis jetzt bei der Revision der Raumplanung zu wenig gewichtet. Denn wenn zukünftig für das Gewerbe nur noch eingeschränkt Bauland zur Verfügung stehe, sei die Weiterentwicklung der Betriebe gefährdet. Die raumplanerische Zwischenbilanz ist aus unserer Sicht von Brunner durchzogen. «Ich wehre mich vor allem gegen die Tendenz, ökologische Interessen stärker zu gewichten, als ökonomische», erklärte er bestimmt.



Planungsingenieur und Kantonsrat Max Arnold erläuterte den TGV-Leitfaden «Ortsplanung – wo ist das Gewerbe?»



Engagiert vertrat Andrea Näf-Clasen, Chefin des kantonalen Raumplanungsamtes, ihre Sicht zum Thema.

## Drastisch verschärfte Situation

Tatsache ist, dass im aktuellen Entwurf zum kantonalen Raumkonzept der grösste Teil der gesamten Kantonsfläche als «Kulturlandschaft» oder «Kulturlandschaft – Fokus Natur» bezeichnet ist. Solches Land kann künftig nur noch sehr zurückhaltend bebaut werden. Damit will das Amt für Raumplanung der Zersiedelung einen Riegel schieben. Das Gewerbe kritisiert, dass die Raumplanung die Interessen der Landwirtschaft höher gewichte, als diejenigen der Wirtschaft. Kurt Baumann, Präsident des Verbandes Thurgauer Gemeinden, weiss aus Erfahrung als Gemeindeammann von Sirnach, wie wenig frei die Kommunen schon bisher in ihrer Planung gewesen sind. Dabei sei diese das wichtigste Werkzeug einer Behörde, um die Entwicklung voranzutreiben und eine Gemeinde zukunftsgerichtet zu gestalten. «Das neue Raumplanungsgesetz hat die Situation nochmals drastisch verschärft, die Leitplanken sind noch enger zusammengerückt und der Aufwand ist wesentlich höher geworden, was nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Gemeinden verunsichert und verärgert», meinte Baumann, dem aber auch bewusst ist, dass die Interessen der Anspruchsgruppen diametral auseinandergehen. «Viele Bürger

wünschen keine Verdichtung, Sie befürchten negative Auswirkungen auf ihre persönliche Situation. Angst haben sie in erster Linie vor noch höherem Verkehrsaufkommen». Kurt Baumann forderte das Gewerbe auf, sich konstruktiv in die Raumplanung einzubringen und seine Bedürfnisse klar zu formulieren.

## Interessensabwägung als grösste Herausforderung

In ihrem anschliessenden Impulsreferat war nach all diesen kritischen Aussagen Dr. Andrea Näf-Clasen, Chefin der kantonalen Raumplanung, stark gefordert. Sie bemühte sich, die Gemüter zu beruhigen. Man befinde sich in einer anspruchsvollen Phase, wo der konstruktive Dialog mit allen Akteuren ausserordentlich wichtig sei. In der Interessensabwägung liege die grösste Herausforderung. Gemäss Näf-Clasen müssen auch im ländlichen Raum Erweiterungen und Neuanordnungen von Gewerbebetrieben möglich bleiben. «Aber das wird immer eine Frage des Masses sein. Wir müssen uns miteinander um mehrheitsfähige Lösungen bemühen.» Für das Gewerbe gebe es zudem eine Bestandesgarantie: «Was schon ist, darf bleiben». Das Amt für Raumplanung habe eine Dreiteilung in urbane Räume, kompakte Siedlungsräume



Früh am Morgen – das ist eine gute Zeit für Unternehmer. Dies zeigte das erfreulich grosse Interesse, auf welches der erstmalig durchgeführte Morgenanlass des Thurgauer Gewerbeverbandes stiess.



und Kulturlandschaften vorgenommen. Kulturlandschaften und Kulturlandschaften mit Fokus Natur seien ganz klar die am schwersten greifbaren Raumtypen, welche aber den Kanton Thurgau ganz besonders stark betreffen. «Wir werden immer darauf schauen, dass bestehende Betriebe sich erweitern können. Neuansiedlungen müssen dagegen sehr gut überdacht werden, denn die Frage, ob dort die richtigen Standorte für Firmen sind, ist sicher berechtigt», erklärte die Raumplanungsspezialistin.

**«Es wird für alle enger»**

Für Andrea Näf-Clasen ist auch die Abstimmung mit den Nachbarkantonen sehr wichtig, damit der Thurgau im interkantonalen Vergleich wahrnehmbar bleibt. Der Spielraum gegenüber dem Bund müsse dazu ausgenutzt werden. Der Kanton rechne zukünftig mit einem höheren Bevölkerungswachstum, als es der Bund prognostiziere. So oder so sei es aber Aufgabe des Kantons aufzuzeigen, wo das Bevölkerungswachstum im Thurgau stattfinden werde. Das Wachstum einfach 1:1 über das gesamte Kantonsgebiet zu verteilen, gehe natürlich nicht. Ohne sich festzusetzen zog Näf-Clasen eine Schlussfolgerung: «Ich gehe davon aus, dass



**Drei Herren und eine Frau standen im Mittelpunkt des Anlasses: Hansjörg Brunner, Andrea Näf-Clasen, Max Arnold und Kurt Baumann (von links).**

wir attraktiv bleiben und wir werden selbstverständlich die Bedürfnisse der Wirtschaft in unsere Planungen miteinbeziehen, Tatsache ist aber, dass es für alle enger wird.» Ziel sei es,

die Raumplanungsrevision bis im nächsten Jahr abgeschlossen zu haben. Solange der Bund die Planung nicht genehmigt habe, gelte ein Einzugsmoratorium. **Peter Mesmer**

**Leitfaden des Thurgauer Gewerbeverbandes «Ortsplanung – wo ist das Gewerbe?»**

Am 3. März 2013 hat das Schweizer Volk dem neuen eidgenössischen Raumplanungsgesetz mit grossem Mehr zugestimmt. Im Kanton Thurgau wurde zudem das neue Planungs- und Baugesetz ebenfalls klar angenommen. Zu beiden Vorlagen ist der Thurgauer Gewerbeverband dagegen angetreten. Auch das Gewerbe sieht die Probleme ausufernden Landverbrauchs und einer zum Teil nicht sehr landschaftsschonenden Planung in gewissen Gebieten der Schweiz. Der Thurgauer Gewerbeverband sieht aber auch, wie es für die mittelständischen Betriebe zunehmend schwierig wird, ihren Ansprüchen und Bedürfnissen in einer bis ins Detail «durchreglementierten» Planungs- und Baugesetzgebung Gehör zu verschaffen. Während die Landwirtschaft auf Unterstützung staatlicher Stellen zählen darf und es für sehr grosse Unternehmen immer wieder Einzellösungen gibt, ist das Gewerbe im Kampf um die knapper werdenden Betriebsflächen auf sich alleine gestellt. Die neuen eidgenössischen und kantonalen Gesetze haben zur Folge, dass die Gemeinden ihre Ortsplanungen überprüfen und anpassen müssen. Das ist der Moment, sich als Unternehmer einzubringen. Der Leitfaden vom Thurgauer Gewerbeverband gibt eine Übersicht, in welcher Form dies am wirkungsvollsten geschehen kann. Der übersichtliche Leitfaden kann von der Internetseite [www.tgv.ch](http://www.tgv.ch) heruntergeladen werden. Am Morgenanlass des TGV vom 9. September stellte Kantonsrat Max Arnold den Leitfaden vor. Das wichtigste sei es, sich in den Prozess einer Ortsplanung einzubringen, sich zu informieren und Einfluss zu nehmen. Die unübersichtliche Flut von Auflagen und Regulierungen dürfe nicht davon abhalten. «Wer sich frühzeitig mit der behördlichen Planung beschäftigt und seine Bedürfnisse formuliert, kann seine Interessen am besten wahren», riet Arnold. Ein Betriebsinhaber müsse sich frühzeitig mit der Zukunftsgestaltung, mit allfälligen Entwicklungs- und Ausbaumöglichkeiten auseinandersetzen. Unternehmen müssten klären, ob sie eventuell irgendwann neues Bauland bräuchten, Gebäude aufstocken wollten und ob mit der Ortsplanung diese Anliegen realisiert werden könnten. «Meiner Erfahrung nach sind Behörden Unternehmern dankbar, die ihre Message aktiv miteinbringen. Es ist in jedem Fall besser, die Weichen frühzeitig zu stellen, als sich später mit Einsparungen herumschlagen zu müssen», erklärte Max Arnold.

**GEWERBE THURGAU**

**Ortsplanung – wo ist das Gewerbe?**  
Wie kann sich das Gewerbe wirkungsvoll in die Planung einbringen?

Planungsinstrument	Bestandteile einer Ortsplanungsrevision		
	Richtplan	Zonenplan	Baugesetz
<b>Verbindlichkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Stufenplan</li> <li>Stufenplan</li> <li>Stufenplan</li> <li>Stufenplan</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Zonenplan</li> <li>Zonenplan</li> <li>Zonenplan</li> <li>Zonenplan</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Baugesetz</li> <li>Baugesetz</li> <li>Baugesetz</li> <li>Baugesetz</li> </ul>
<b>Bestandteil und Inhalt</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Stufenplan</li> <li>Stufenplan</li> <li>Stufenplan</li> <li>Stufenplan</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Zonenplan</li> <li>Zonenplan</li> <li>Zonenplan</li> <li>Zonenplan</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Baugesetz</li> <li>Baugesetz</li> <li>Baugesetz</li> <li>Baugesetz</li> </ul>
<b>Zu prüfende Inhalte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Stufenplan</li> <li>Stufenplan</li> <li>Stufenplan</li> <li>Stufenplan</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Zonenplan</li> <li>Zonenplan</li> <li>Zonenplan</li> <li>Zonenplan</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Baugesetz</li> <li>Baugesetz</li> <li>Baugesetz</li> <li>Baugesetz</li> </ul>

**Ortsplanungsrevision**

Wiss- und Zonenplan... nach Erarbeitung der Ortsplanung... nach Erarbeitung der Ortsplanung...

**Ortsplanungsrevision**

Wiss- und Zonenplan... nach Erarbeitung der Ortsplanung... nach Erarbeitung der Ortsplanung...

**Ortsplanungsrevision**

Wiss- und Zonenplan... nach Erarbeitung der Ortsplanung... nach Erarbeitung der Ortsplanung...

**Ortsplanungsrevision**

Wiss- und Zonenplan... nach Erarbeitung der Ortsplanung... nach Erarbeitung der Ortsplanung...



# «Effizienz 2.0 – Wettbewerbsfähig in die Zukunft»

Die nächste Sonderveranstaltung des Thurgauer Technologieforums vom **Mittwoch, 12. November, um 16 Uhr** bei der **Lenze Schmidhauser AG** in **Romanshorn**, knüpft thematisch an den **Thurgauer Technologietag 2014 (Schwerpunkt «Die Zukunft der Produktion»)** an und steht unter dem Titel **«Effizienz 2.0 – Wettbewerbsfähig in die Zukunft»**.

Die Veranstaltung ist Teil einer geförderten Initiative der Kantone TG, SG, SH, SZ, GR, AR und des Bundes zur nachhaltigen Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Industrie. Die Innovationszelle «Effizienz 2.0», wie sich diese Initiative nennt, bietet produzierenden Unternehmen massgeschneiderten

Zugang zu Kompetenzen zur Verbesserung der Kostenstrukturen in ihren Betrieben und richtet sich dabei explizit an KMU.

#### Hochstehende Referate

Ziel ist die Etablierung eines fortwährenden Kontakts zwischen Forschungseinrichtungen

und Unternehmen zum wechselseitigen Austausch von Wissen und zur Weitergabe von Innovationsimpulsen sowie zur Sicherstellung der Wettbewerbsfähigkeit der KMU. Die Innovationszelle «Effizienz 2.0» bündelt dazu vorhandenes Wissen und bestehende Fähigkeiten in der Region zu integrativen Lösungen. Nach den Vorträgen von Prof. Dr. Thomas Friedli, Professor für Produktionsmanagement am Institut für Technologiemanagement der Universität St.Gallen (ITEM-HSG), und von Dipl. El. Ing. ETH Davide Cesaretti, CEO und Delegierter des Verwaltungsrates der Lenze Schmidhauser AG, sollen im Rahmen eines Workshops Problemfelder der Unternehmen erfasst werden, damit diese in Folgetreffen vertieft und einer Lösung zugeführt werden können. Zum Abschluss gibt es einen Apéro und die Möglichkeit, die Lenze Schmidhauser AG zu besichtigen.



Prof. Dr. Thomas Friedli (links) und Dipl. El. Ing. ETH Davide Cesaretti werden das Thema «Effizienz 2.0» aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten.

#### Anmelden bis am 5. November

Anmeldungen bis spätestens am 5. November nimmt Sandra Hubli vom Amt für Wirtschaft und Arbeit ([sandra.hubli@tg.ch](mailto:sandra.hubli@tg.ch)) entgegen. Die Anmeldung ist auch online möglich ([www.technologieforum.ch](http://www.technologieforum.ch)). Die Platzzahl ist beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt.

Thomas Wydler ■

IVECO ISUZU 

**NATER**  
Staad | Gossau | Müllheim

## Rückenwind<sup>3</sup>



[www.ihrrueckenwind.ch](http://www.ihrrueckenwind.ch)

# Stich um Stich zur Kultmarke geworden

**Nähen kann Hanspeter Ueltschis Frau besser als er. Wenn es aber darum geht, neue Trends und Märkte für seine Bernina-Nähmaschinen zu erschliessen, dann ist der Chef des Thurgauer Familienunternehmens ganz in seinem Element.**

Bernina ist ein sehr guter Name. Mehr noch: der Nähmaschinenhersteller, welcher als einziger renommierter Hersteller seine Nähmaschinen noch im kostenintensiven Westen, nämlich in Steckborn, entwickelt und fertigt, ist auf der ganzen Welt eine etablierte Spitzenmarke. Und zwar in einer Branche, von der Hanspeter Ueltschi, welcher das Unternehmen seit 26 Jahren und in der vierten Generation führt, sagt, dass sie «einzigartig» sei.

## Bernina-Werk in Thailand

«Eine Nähmaschine ist ein technisch hochkomplexes System, das es der Anwenderin und dem Anwender ermöglicht, eigene Gestaltungsideen zu verwirklichen und kreativ zu werden. Insofern liegen wir vielleicht näher bei einer Firma wie Adobe, die Grafik-Software wie Photoshop herstellt, als bei einer Waschmaschinenherstellerin», erklärt Hanspeter Ueltschi. Vertriebs- und Wartungstechnisch seien hingegen ähnliche Dienstleistungen wie in der Autobranche gefragt, denn «unser Geschäft findet bei spezialisierten Fachhändlern statt, ist beratungsintensiv, setzt die Wartung durch versierte Techniker voraus und kann durch ein Online-Business nicht ersetzt werden.» Zwar ist Bernina in der Schweiz die klare Nummer eins – doch im Grunde genommen sind die Steckborner Nähprofis exportorientiert, werden doch 90 Prozent aller Maschinen ins Ausland verkauft. Wie viele Maschinen jährlich produziert oder verkauft werden, gibt Bernina genauso wenig bekannt wie den Jahresgewinn. Die einzige Zahl, welche nach aussen hin kommuniziert wird, ist die des Umsatzes. Dieser belief sich im Jahr 2013 auf 190 Millionen Franken. Am Hauptsitz in Steckborn sind 270 Personen beschäftigt; Weltweit stehen bei Bernina 1030 Personen in Lohn und Brot. Davon wiederum arbeiten knapp 400 Personen im zweiten Bernina-Werk in Lamphun, Thailand.

## So kultig wie eine Harley

Besonders populär sei Bernina in den USA, wo «wir für viele Näher das sind, was eine Harley-Davidson für Motorradfahrer ist – eine Kultmarke», freut sich Ueltschi. Dementsprechend hart trifft die Thurgauer die anhaltende Dollarschwäche, beziehungsweise der starke Franken. Dieser Wettbewerbsnachteil, von dem nicht absehbar ist, wie lange er noch anhalten wird, fordert Bernina heraus. Denn eine Bernina ist nicht nur top, sondern auch nicht gerade günstig. Das gegenwärtige Flaggschiffmodell des Hauses, die B 880, kostet



Die B 880, das Flaggschiffmodell der Hauses Bernina.

im Handel fast so viel wie ein Kleinwagen, nämlich stolze 10950 Franken.

## In einer ganz anderen Liga

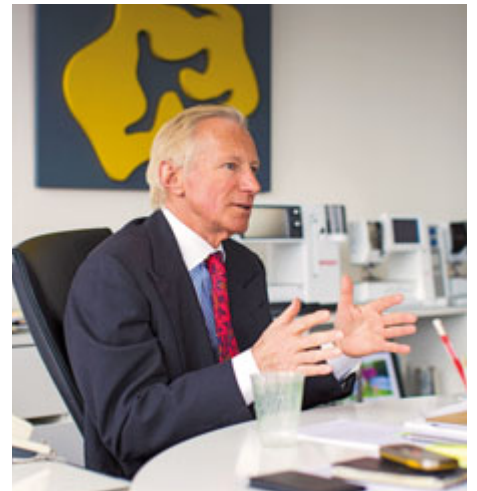
Dafür kann die Nähmaschine auch vieles, an das vor 26 Jahren, als Hanspeter Ueltschi als CEO die Firma übernahm, noch nicht einmal ansatzweise zu denken war. «Eigentlich ist fast kein fairer Vergleich möglich», bemerkt Ueltschi trocken. Die nackten Fakten verdeutlichen seine Aussagen. Die späten 1980er-Jahre waren die Zeit des Modells 1130. Erstmals gab es damals einen Stichmusterspeicher und ein automatisches Knopfloch. Die BERNINA 880 hat einen Sieben-Zoll-Touchscreen, über den man bequem auf mehr als 1700 vorinstallierte Nähstiche – unter anderem 20 Knopflöcher – und mehr als 400 Stickmotive zugreifen kann. Am Bildschirm kann man selber Zierstiche erstellen oder Stickmotive verändern. Die Maschine näht mit 1200 Stichen pro Minute, fädelt vollautomatisch ein und bietet rechts der Nadel mehr als 30 Zentimeter Freiraum – und das sind nur einige ausgewählte Highlights. Für Ueltschi ist deshalb klar: «Als wir 1986 die 1130 lancierten, war sie absolut auf der Höhe der Zeit; Die B 880 spielt heute aber ganz einfach in einer anderen Liga.»

## In den Startblöcken

Geht es nach Hanspeter Ueltschi, so wird seine Generation nicht die Letzte sein, welche Bernina als Familienunternehmen weiter führen wird. Der Patron ist zuversichtlich, dass seine beiden Kinder einst sein Erbe antreten werden. «Meine Tochter Katharina und mein Sohn Philipp haben beide ihr Studium abgeschlossen und sind derzeit beruflich ausserhalb von Bernina tätig, meine Tochter bei Montblanc, mein Sohn als selbstständiger Unternehmer mit einem Online-Business. Beide haben Interesse daran, das Familienunternehmen fortzuführen. Die fünfte Generation steht somit in den Startblöcken.» *Christof Lampart*



Hanspeter Ueltschi führt das Unternehmen seit 26 Jahren und in der vierten Generation.



In den USA sei die Marke Bernina eine Kultmarke, vergleichbar mit Harley-Davidson bei Bikern, erklärt Bernina CEO Hanspeter Ueltschi.



Hanspeter Ueltschi präsentiert stolz eine Bernina B 880.

## Darum lohnt es sich, Kurse und Lehrgänge zu besuchen Erwachsenenbildung am GBW



### Im Mittelpunkt der Kurse steht der lernende Mensch

Die Kursleiterinnen und Kursleiter bilden sich regelmässig weiter, damit der Lernstoff optimal bei Ihnen ankommt.

[Überprüfen Sie diese Behauptung zum Beispiel in einem der folgenden Kurse:](#)

- Mentale Stärke optimieren
- Führen mit Wertschätzung
- Täglich 10 Minuten Zeit für mich

### Die Kursinhalte sind aktuell und werden von Meistern ihres Fachs unterrichtet

Unsere Kursleiter sind Spitzenprofis in ihrem Fach. Viele davon beziehen ihr Wissen aus der Unterrichtstätigkeit an der Grundbildung am GBW.

[Überprüfen Sie diese Behauptung zum Beispiel in einem der folgenden Kurse:](#)

- Steuererklärung ausfüllen – wichtig und richtig
- Einfach ein guter Film – Grundlagen für Anfänger
- CAD – mit AutoCAD 2015 – Grundlagen
- Adobe Photoshop Elements – Grundlagen

### Die Kursinhalte sind praxisorientiert Unser bewährtes Rezept heisst

#### «lernen – vertiefen – umsetzen»

Die Kursinhalte wurden von Praktikern des Gewerbes sorgfältig ausgewählt. Etwas Theorie muss zwar sein. Wichtig ist uns aber die Brauchbarkeit.

[Überprüfen Sie diese Behauptung zum Beispiel in einem der folgenden Kurse:](#)

- Webseiten erstellen mit CMS – rasch und effizient einen einfachen Internetauftritt realisieren
- Excel 2010 – Vertiefung I
- Access 2010 – Grundlagen
- Adobe InDesign CC – Vertiefung für Anwender

### Die Erwachsenenbildung GBW ist sehr qualitätsbewusst

Die **Preispolitik** ist transparent. Kurse ab 15 Lektionen werden vom Kanton subventioniert. Wir geben die Subventionen vollumfänglich an unsere Kunden weiter. Unsere Kurspreise (ausser Lehrgänge und Seminare) basieren generell auf **6 bis 8 Teilnehmenden**. Sie können also im Rahmen der Lerngruppe eine individuelle Betreuung erwarten.

[Überprüfen Sie diese Behauptung zum Beispiel in einem der folgenden Kurse:](#)

- Wie verkaufe ich die Leistung und nicht den Preis?
- Medienarbeit – vom Umgang mit Printmedien und elektronischen Medien
- Schlagfertig antworten – erfolgreich reagieren

Gewerbliches Bildungszentrum  
Weinfelden, Erwachsenenbildung  
Schützenstrasse 9, 8570 Weinfelden  
Telefon 058 345 76 66  
erwachsenenbildung@bbz.ch





# Glanzvolle Premiere für die SwissSkills Bern 2014

**Fünf Tage, 70 Meisterschaften, 1000 Wettkämpferinnen und Wettkämpfer und 155 000 begeisterte Besucherinnen und Besucher: Mit den SwissSkills in Bern 2014 hat die Berufslehre eine Präsentationsplattform in völlig neuer Dimension erhalten.**

Die vielbeachtete und auch international gewürdigte Premiere der zentral durchgeführten Schweizer Meisterschaften vereinte während fünf Tagen junge Berufstalente und deren Verbände aus der ganzen Schweiz. Der Anlass bot dem Publikum die bisher einmalige Chance, 130 Berufe hautnah zu erleben. Am Sonntag gingen die SwissSkills Bern 2014 mit der Medaillenübergabe an der Schlussfeier zu Ende.

## Richtiges Konzept

Über 155 000 Interessierte besuchten die Berufsschweizermeisterschaften vom 17. bis 21. September auf dem BERNEXPO-Areal. Sie sorgten für eine beeindruckende Kulisse. «Die vielen positiven Feedbacks, die hohe mediale Präsenz insbesondere auch via soziale Medien sowie die Zahl der Besucher zeigen, dass das Konzept des Anlasses richtig ist», zog Christoph Erb, OK-Präsident der SwissSkills Bern 2014 am Ende eine positive Bilanz. Erstmals fanden alle Schweizer Berufsmeisterschaften zentral und parallel statt. Das ermöglichte ein Bild der Schweizer Berufswelt in einer bisher noch nie dagewesenen Breite. Dem Publikum bot sich die Chance, junge Berufsfachleute aus der ganzen Schweiz und aus 70 Berufen am Werk zu erleben. 130 Berufe wurden vorgestellt und zeigten Aus- und Weiterbildungsangebote auf; damit ermöglichten sie einen einmaligen kompakten Überblick über die Vielfalt an beruflichen Perspektiven, welche die Berufslehre bietet.

## Ehrung der Besten

Am Sonntagabend ging mit der Siegerehrung an der Schlussfeier die SwissSkills zu Ende. Im Mittelpunkt standen nach den Wettkampftagen die jeweils drei Medaillengewinner. Über 5000 Zuschauer erwarteten mit Spannung, welche der rund 1000 teilnehmenden Schweizer Berufstalente eine der Gold-, Silber- und



**Überaus stolz zeigte sich Bundesrat Johann Schneider-Ammann über die hervorragenden Leistungen der Teilnehmenden an den SwissSkills.**

Bronzemedaille ergattert hatten. Sie mussten sich an den vier Wettkampftagen gegen ihre Konkurrenten der gleichen Branche behaupten. Neben den Medaillen sicherten sich viele von ihnen auch die Teilnahmen an den Welt- und Europameisterschaften des Berufsnachwuchses (WorldSkills, EuroSkills). «Was ich in diesen Tagen gesehen habe, macht mich stolz», freute sich Bundesrat Johann Schneider-Ammann. Der Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes liess es sich nicht nehmen, einige Medaillen persönlich zu überreichen. Er lobte: «Mit euren Leistungen seid ihr die besten Botschafter für die Berufslehre als Ausbildungsweg mit Zukunftsperspektiven.»

## Bereit für die Zukunft

Die vier Wettkampftage verliefen ohne grössere Zwischenfälle. «Die aufwändige, detailorientierte und langwierige Vorbereitung dieser Premiere hat sich in jeder Hinsicht gelohnt», sagte Christoph Erb. «Es ist uns gelungen, aus dem für den Event aufgebauten Team und den über 250 ehrenamtlich für den Anlass arbeitenden Volunteers, ein tolles Team mit einem hervorragenden Teamgeist zu formen.»

Bei so viel aufgebauten Know-how und so viel positiver Resonanz erstaunte es nicht, dass die Organisationsverantwortlichen schon kurz nach der Schlussfeier an die Zukunft dachten: «Die gesammelten Erfahrungen sind für die Schweizer Berufswelt enorm wertvoll. Ihren wahren Wert aber erhalten sie erst, wenn wir den Anlass zum Beispiel 2016 erneut in Bern durchführen können. Wir hoffen, dass wir uns zusammen mit den Berufsverbänden dieser Herausforderung auch in Zukunft stellen dürfen», erklärte OK-Präsident Christoph Erb.

*Myriam Neuhaus*

## Erfolgreiche Thurgauer

### Gold:

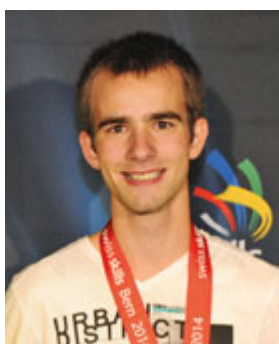
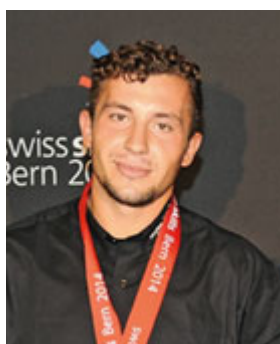
**Benedikt Rüesch**, Sirmach – Gärtner EFZ,  
**Lars Tönz**, Busswil – Informatiker EFZ

### Silber:

**Driton Krasniqi**, Frauenfeld – Polybauer EFZ

### Bronze:

**Nick Witzig**, Berg – Polymechaniker EFZ,  
**Armin Gemperle**, Bettwiesen –  
Fahrzeugschlosser EFZ



Die erfolgreichen Thurgauer (von links) Benedikt Rüesch, Lars Tönz, Driton Krasniqi, Nick Witzig und Armin Gemperle.

# Christoph Roth steht seit gut einem Jahr an der Spitze des Gewerbevereins Amriswil

**Seit eineinhalb Jahren präsidiert Christoph Roth den Gewerbeverein Amriswil. Dem Mitinhaber und Geschäftsführer der Firma Egli & Roth GmbH in Amriswil ist vor allem der gute und intensive Zusammenhalt zwischen den Mitgliedsfirmen ein wichtiges Anliegen. Dazu engagiert er sich mit Leidenschaft für den Berufsnachwuchs.**

Acht Jahre lang leistete Christoph Roth seinen Einsatz im Vorstand des Gewerbevereins Amriswil, bevor ihn die Mitglieder vor eineinhalb Jahren dann zu ihrem Präsidenten wählten. Für den 42-Jährigen bietet der Gewerbeverein eine ideale Möglichkeit zum «Networking» und Informationsaustausch zwischen den Branchen. «Es gibt so viele Anliegen, die uns alle angehen. Nur wenn wir gemeinsam auftreten und unsere Forderungen publik machen, erhalten wir das notwendige Gehör, um Veränderungen zu unseren Gunsten durchzusetzen», ist Christoph Roth überzeugt.

## **Im Oberthurgau stark verankert**

1999 gründete Christoph Roth zusammen mit Reto Egli die Firma Egli & Roth GmbH, Heizung, Sanitär und Solaranlagen in Amriswil. Nachhaltiger Einsatz, fairer Umgang mit Geschäftspartnern und natürlich eine Qualität,

die keine Wünsche offen lässt, führten rasch dazu, dass das junge Unternehmen florierte. Heute beschäftigt die Firma, die ihren Sitz an der Freiestrasse 24 in Amriswil hat, 19 Mitarbeiter, darunter drei Lehrlinge. Egli & Roth sind im Oberthurgau bestens verankert und in den Bereichen Neu- und Umbauten sowie Sanierungen und Servicearbeiten gut vertreten.


## **Selbstverständlicher Einsatz**

Privat hat sich in Christoph Roths Leben, der mit seiner Lebenspartnerin in Romanshorn wohnt, wo er auch aufgewachsen ist, kürzlich einiges verändert. Am 28. September ist er nämlich stolzer Vater einer Tochter geworden. Natürlich ist seine Freude riesig. Auf sein Engagement beim Gewerbeverein Amriswil werde seine neue Lebenssituation aber keinen Einfluss haben. «Für den Gewerbeverein bleibt mir sicher auch in Zukunft genügend


Zeit und wenn nötig, kann ich mich in meinen sportlichen Hobbys problemlos ein wenig einschränken», meint er. Der Einsatz für andere ist für Christoph Roth eine Selbstverständlichkeit. Nur so funktioniere unser System, ist er überzeugt. Daher verwundert es nicht, dass er auch sein Vorstandsamt im Lionsclub Luxburg Bodensee zu seinen Hobbys zählt. Die Lionsclub-Mitglieder leisten regelmässig unbürokratisch Hilfe, wo es Not tut. So unterstützen sie beispielsweise zurzeit das Projekt eines Spielplatzes des Kinderhauses Ladrüti in Egnach.

## **Berufsnachwuchs als Basis des Erfolgs**

Der Ausbildung des Berufsnachwuchses räumt Christoph Roth hohe Priorität ein. Er vertritt dazu eine klare Meinung: «Der wirtschaftliche Erfolg unseres Landes basiert auf der hohen Qualität, dem Willen mehr zu



Bickel Auto AG  
BickelAutoAG.ch



Freude am Fahren

## TAUSCHE LANGEWEILE GEGEN PROBEFAHRT.

**DER ERSTE BMW 2er ACTIVE TOURER. WELCOME EDITION BIS 31.12.2014 INKLUSIVE KOMFORTTELEFONIE.**

**BICKEL AUTO AG**

Messenriet 2  
8501 Frauenfeld  
Tel. 052 728 91 91

[www.BickelAutoAG.ch](http://www.BickelAutoAG.ch)





Christoph Roth, Präsident des Gewerbevereins Amriswil, liegt der Berufsnachwuchs besonders am Herzen.

leisten als andere, aber auch an der Freude, hervorragende Arbeit abzuliefern. Dazu brauchen wir dringend bestens ausgebildete und motivierte junge Leute. Nur mit ihnen wird es uns gelingen, unsere Position an der Spitze der Weltwirtschaft zu verteidigen.» Das ist der Hauptgrund, dass die Firma Egli & Roth jeweils in jedem Lehrjahr einen Lehrling ausbildet. Und dass die Auszubildenden in diesem Lehrbetrieb ausgezeichnete Voraussetzungen vorfinden, bewies die vergangenen drei Jahre Martin Straub aus Steinebrunn. In diesem Frühsommer schloss der junge Mann seine Lehrzeit als Jahrgangsbester des Kantons Thurgau ab, was insbesondere seinen Lehrmeister mit Stolz und Freude erfüllte.

#### Eine Mitgliedschaft bringt viele Vorteile

Das Präsidialamt beim Gewerbeverein Amriswil bereitet Christoph Roth grosse Freude. Bei der kantonalen Delegiertenversammlung und bei der Präsidentenkonferenz vertritt er seine starke Sektion jeweils mit Genugtuung und Stolz. «Bei uns herrscht ein gutes Einvernehmen und ein starker Zusammenhalt. Das zeigt sich auch am grossen Interesse, welches unsere Mitglieder an den Aktivitäten bekunden». Zum Jahresprogramm gehören neben der obligaten Generalversammlung ein geselliger Ausflug, der Businesslunch mit einem Kurzreferat zu einem aktuellen Thema sowie zwei Berufswahlnachmittage im Herbst. Dazugekommen ist die vom 29. September bis 3. Oktober erstmals zur Durchführung gelangte Handwerkerwoche

(siehe separate Box). Bei entsprechendem Erfolg und gutem Feedback soll sie auch in Zukunft durchgeführt werden. Christoph Roth empfiehlt jeder Firma eine Mitgliedschaft bei einem Gewerbeverein: «Einerseits bekundet man damit seine Solidarität dem Gewerbe gegenüber, andererseits profitiert man aber

auch vom branchenübergreifenden Informationsaustausch. Uns alle bewegen doch ähnliche Sorgen, Nöte und natürlich auch Freuden. Dazu kommt der gesellige Aspekt als wichtiger Bestandteil, der jedem Freude und Abwechslung vom Berufsalltag bringt.»

Peter Mesmer ■

### Amriswiler Handwerkerwoche

Heute empfinden Jugendliche, aber auch viele Eltern, handwerkliche Berufe nicht mehr als attraktiv genug. Sie bevorzugen Ausbildungen im Dienstleistungsbereich oder ein Studium. Sie sind der Meinung, dass sich damit schneller Karriere machen lässt und man auf einfachere Art und Weise mehr Geld verdienen kann. Dass dem so ist, erfahren immer öfters auch die Amriswiler Gewerbebetriebe, wenn es darum geht, ihre Lehrstellen mit motivierten Schulabgängern zu besetzen. Tatsache ist, dass für handwerkliche und technische Berufe zunehmend E-Niveau Schülerinnen und Schüler fehlen. Das war der Grund, dass eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Lehrer- und Gewerbevertretern, ein Konzept entworfen hat, die vielfältigen handwerklichen Berufsfelder umfangreicher und gezielter an den Schulen zu präsentieren. Dazu dient die Handwerkerwoche, an der Ende September, Anfang Oktober 15 Schüler teilgenommen haben. Innerhalb dieser Sonder-Woche lernten sie diverse Berufsbilder intensiv kennen. Im Gegensatz zu «normalen» Schnupperlehren und Berufswahlnachmittagen mussten sich die Jugendlichen zusammen mit ihren Eltern bereits vor den Sommerferien bewerben. Dazu galt es für die Schüler diverse Kriterien zu erfüllen (u.a. betreffend der schulischen Leistungen), damit sie im Auswahlverfahren eine Chance hatten. Hinzu kamen Neigungen, Interessen und Ziele der Bewerber, um die bestmögliche Auswahl treffen zu können. Parallel zur Handwerkerwoche ist im Berufswahlunterricht der Fokus stärker auf die handwerklichen und technischen Berufe gelegt worden. Gewerbevereinspräsident Christoph Roth ist davon überzeugt, dass die Handwerkerwoche ein optimales Förderangebot ist, welches vermehrt junge Leute für eine handwerkliche Lehre begeistern wird. «Vielen fehlte in der Vergangenheit das Wissen um die vielfältigen Weiterbildungs- und Karrierechancen und die Attraktivität, welche handwerkliche und technische Berufe auszeichnen. Vor allem deshalb haben einige eine Ausbildung in Büros oder an der Kanti bevorzugt», erklärt Roth.

mes ■



# Erlebnis Berufswahl an der Berufsmesse

**Rund 6500 Jugendliche und Interessierte besuchten die diesjährige Berufsmesse Thurgau in Weinfelden. Besonders gut angekommen sind die zahlreichen Ausprobiermöglichkeiten an den Ständen. Auch das neu lancierte Berufsmesse-Forum stiess auf Interesse.**

Das Interesse an der vierten Berufsmesse war in diesem Jahr erneut wieder sehr gross. Bis Samstagabend besuchten rund 6500 Personen die Messe im Zentrum des Kantons. In den beiden Ausstellungshallen und in den Gebäuden des Berufsbildungszentrums Weinfelden präsentierten 69 Aussteller über 160 Berufsbilder und Bildungsangebote.

## Selber ausprobieren

Schülerinnen und Schüler aus allen Teilen des Kantons und auch aus grenznahen Regionen hatten sich bereits im Vorfeld für den Messe-Besuch am Donnerstag und Freitag in der Klasse angemeldet.

Am Samstag strömten vor allem Jugendliche mit ihren Eltern auf das Gelände direkt beim Bahnhof. An den engagiert gestalteten Ständen der Berufsverbände und -organisationen konnten sich die Messe-Besucher ein umfassendes Bild des Thurgauer Ausbildungsangebots machen. Besonders

geschätzt wurde, dass die Besucherinnen und Besucher an zahlreichen Orten aktiv werden konnten. Fast überall durften die Jugendlichen selber ausprobieren und erfahren in direktem Kontakt zu den Berufsleuten Interessantes zu den angebotenen Berufen. Die verstärkte Führung der Besucher durch die Hallen und das BBZ-Gelände wurde von den Ausstellern ebenfalls sehr geschätzt. Zahlreiche Besucher nutzten auch die Möglichkeit an einem Rundgang-Postenlauf teilzunehmen und haben nun die Chance, einen attraktiven Wettbewerbspreis zu gewinnen.



## Interessante Vorträge am Berufsmesse-Forum

Im erstmals durchgeführten Berufsmesse-Forum fanden am Samstag diverse Vorträge und Podiumsgespräche zu verschied-





denen Ausbildungen und Fachrichtungen statt.

Die neue Möglichkeit stiess vor allem bei Eltern auf Interesse. Zudem konnten Probe-Bewerbungsgespräche mit Lehrlingsverantwortlichen aus verschiedenen Branchen durchgeführt werden und es fanden Informationsveranstaltungen für fremdsprachige Eltern statt. Das Thurgauer Berufsbildungsforum, das am Donnerstag zu aktuellen Berufsbildungs-Fragen stattfand, konnte mit gegen 170 Teilnehmern ebenfalls einen grossen Zuspruch verzeichnen.

### Zufriedene Organisatoren

Marc Widler, Geschäftsführer des veranstaltenden Thurgauer Gewerbeverbandes, zog am Ende der Berufsmesse ein äusserst positives Fazit. «Wir freuen uns sehr über viele positive Feedbacks sowohl von Ausstellern als auch von Besuchern, insbesondere von den Thurgauer Lehrpersonen». Dies sei vor allem auf die engagiert gestalteten und lebendigen Auftritte der Aussteller zurückzuführen, so Widler. ■



# «Wenn schon, dann weg mit der Billag!»

**Das Gewerbe ergreift das Referendum gegen den Umbau der Radio- und Fernsehgebühren in eine Mediensteuer. Das ist richtig und vertretbar, doch es geht auch noch konsequenter: Mit der Unterschrift unter die «No-Billag-Initiative» zur Abschaffung der Radio- und Fernsehgebühren.**

Ende September hat unser Bundesparlament beschlossen, dass die Billag von einer Gebühr für radio- und fernsehempfangsbereite Geräte zu einer Mediensteuer umgebaut werden soll. Dass dafür die nötige Verfassungsgrundlage fehlt, beziehungsweise ein bewusster Etikettenschwindel gemacht wird, offensichtliche Doppelbesteuerung auch in diesem Bereich in Ordnung geht und zudem KMU einmal mehr belastet statt entlastet werden, lässt den Bundesrat und eine Mehrheit unseres Bundesparlaments kalt. «Auf dieses abgehobene, räuberische und heuchlerische Verhalten gibt es nur eine Antwort, die nachhaltig etwas bewegt – die Volksinitiative zur Abschaffung der Billag», findet Lukas Weinhapfl, Präsident der Jungfreisinnigen Thurgau.

## **Kleines Wagnis – grosser Erfolg**

Bereits heute werden KMU unter Umständen zur Bezahlung der Billag gezwungen. Daran ändert sich auch nichts, sollte die sehr wahrscheinliche Referendumsabstimmung gegen die neue Zwangsschwelle von 500 000 Fran-

ken Umsatz dann auch tatsächlich gewonnen werden. Diese Strategie begnügt sich mit dem Status Quo. Eine langfristige Veränderung im Sinne einer konsequent freiheitlichen Politik fordert die «No-Billag-Initiative». Diese Volksinitiative verlangt, dass der Bund keine Radio- und Fernsehstationen subventionieren darf und keine Empfangsgebühren erhoben werden dürfen. Die Abschaffung der Zwangsgebühren sei ein kleines Wagnis, das sich gross auszahlen werde, ist Weinhapfl überzeugt. Als Argument fügt er die Liberalisierung von Post und Telekommunikation an, die in jeglichen Bereichen zu deutlich besseren und günstigeren Angeboten geführt habe.

## **Chancenreiche Vielfalt als Alternative**

Gemäss Weinhapfl und seinen Jungfreisinnigen wird die Abschaffung der Billag nicht dazu führen, dass im Bereich von Radio und Fernsehen nur noch werbeüberfüllter Ramsch angehört beziehungsweise angesehen werden kann. Bestes Beispiel dafür seien der Bücher- sowie Musikmarkt und die Printme-

dien, die seit jeher in diversen Dimensionen ein enorm vielfältiges, ebenso qualitativ hochstehendes sowie neu kostenloses wie auch kostenpflichtiges Angebot offerieren. Die aktuelle Technik (Pay-TV, Replay-Funktionen, Streaming-Dienste, Paywall-Inhalte etc.) bietet heute schon die Möglichkeit, Informationen sehr individuell, differenziert und multimedial zu konsumieren. Ein quasi-monopolisiertes, pseudoneutrales, nach Landessprachen getrenntes und mit substanzlosen Unterhaltungsformaten angepriesenes «Vollprogramm» habe im Zeitalter der «Zapper» seine staatstragende Funktion definitiv verloren. «Für diesen «service public», der eigentlich vielmehr ein «service populaire» ist, sollen die nicht konsumierenden KMU nicht mehr zur Kasse gezwungen werden können», erklärt der Präsident der Jungfreisinnigen kämpferisch. ■



# «Unsere Argumente zur Abschaffung der Billag sind stark genug»

**Die Jungfreisinnigen Thurgau setzen sich aktiv für die Initiative zur Abschaffung der Radio- und Fernsehgebühren (Billag-Gebühren), kurz «No-Billag-Initiative» ein. Dazu hat Präsident Lukas Weinhapfl unsere Fragen beantwortet.**



**Lukas Weinhapfl:** «Bei der Unterschriftensammlung konzentrieren wir uns im Kanton Thurgau auf kleinere, dafür häufigere Aktionen.»

**Die Billag-Gebühren kosten jeden Schweizer Haushalt über 400 Franken im Jahr. Nicht alle können oder wollen für den Konsum von staatlichen Radio- und Fernsehsendungen so viel ausgeben. Deshalb lancierte der Verein «No-Billag» im Mai 2015 die gleichnamige Volksinitiative «No-Billag». Noch bis Ende 2015 haben die Initianten Zeit, die notwendigen 100 000 Unterschriften zu sammeln.**

**Lukas Weinhapfl:** Genau. Und dass die notwendige Unterschriftenanzahl auch zusammenkommt, dafür setzen sich schweizweit insbesondere die Jungfreisinnigen und die Junge SVP ein. Denn beide Jungparteien sind der festen Überzeugung, dass eine freie Medienwelt keinen Finanzierungszwang be-

nötigt, dass die Willensnation Schweiz keine Staatsmedien braucht und nur mit dieser Initiative endlich eine dringend nötig Diskussion in Gang kommt.

## **Welche Diskussion sprechen Sie an?**

**Lukas Weinhapfl:** Die Diskussion darüber, was der mittlerweile sehr sozialistisch geprägte Sammelbegriff Service-Public genau umfasst und wie dieser finanziert werden soll. Oder im grösseren Zusammenhang: Welche Leistungen soll der Staat bereitstellen und welche Aufgaben sollen wir Bürger organisieren?!

**Warum soll die Billag abgeschafft werden? Der Service-Public kostet schliess-**





# JA zur Abschaffung der Zwangsgebühren!

## lich Geld und muss gemäss unserer Verfassung sichergestellt werden?

**Lukas Weinhappl:** Sind 18 Radio- und Fernsehprogramme, fünf Tochtergesellschaften und neun Gesellschaften mit SRG-Beteiligungen von bis zu 51 Prozent noch Service-Public? Benötigt ein Service-Public der SRG im Bereich Radio und Fernsehen Zwangsgebühren im Umfang von 1,3 Milliarden Franken pro Jahr – exklusive den zusätzlichen Werbeeinnahmen? Nein, es geht definitiv auch kleiner und fokussierter. Ich gehe sogar soweit und bin der Meinung, dass aufgrund der Technik im Bereich Postverkehr, Telekommunikation und Medienwelt allgemein länger je weniger überhaupt ein Service-Public nötig ist.

## Lukas Weinhappl, als Jungpolitiker werden Sie doch sicher selber auch Radio- und Fernsehsendungen der SRG konsumieren. Schliesslich müssen Sie doch umfassend informiert sein.

**Lukas Weinhappl:** Richtig! Ich habe bis dato nicht eine Sendung von «Glanz und Gloria», «1 gegen 100» oder «Top Secret» verpasst, sonst wäre ich völlig orientierungslos. Nein! Scherz beiseite. Umfassend informiert zu sein, sofern es das überhaupt gibt, ist zeitlicher Luxus. In diesem Sinne informiere ich mich meistens unterwegs oder in Pausen, hauptsächlich auf mobilen Geräten via Apps und Podcasts, bis auf vereinzelte Ausnahmen aber immer unabhängig von SRG-Angeboten. Trotzdem bin ich überzeugt, dass ich sehr breit und aktuell darüber informiert bin, was unsere Gesellschaft gerade bewegt.

## Aber wie sehen Sie die Solidarität unter den verschiedenen Landesteilen?

**Lukas Weinhappl:** Als Verfechter von Eigenverantwortung stehe ich der Gegenposition Solidarität selbsterklärend kritisch gegenüber. Nur sofern sich gegenseitige Hilfsbereitschaft oder Einheitsbewusstsein aus freien Stücken konstituieren, entsteht Solidarität, die ich vollends unterstütze. Hingegen wehre ich mich vehement dagegen, die Zwangsgebühren respektive die zukünftige Mediensteuer Billag – alles zugunsten eines quasi-monopolisierten und nach Landessprachen getrennten Radios und Fernsehens – als solidarische Unterstützung unter den eigenartigen Landesregionen zu qualifizieren.

## Ihre Mutterpartei, die FDP Thurgau, unterstützt das Anliegen. Wie wichtig war dieser Entscheid der Mitgliederversammlung für die Jungfreisinnigen?

**Lukas Weinhappl:** Wir Jungfreisinnigen verstehen uns als eigenständige Jungpartei, insbesondere auch deswegen, weil wir in vielen Bereichen konsequenter liberale Positionen vertreten. Ähnlich ist in diesem Sinne wahrscheinlich auch die Situation bezüglich Billag, da machen wir uns keine Illusionen. Doch zumindest hat eine Mehrheit der FDP Thurgau erkannt, dass ohne diese Volksinitiative nie eine breite Diskussion über die SRG entstehen kann – die aktuellen Entwicklungen zeigen dies exemplarisch. Das hat uns selbstverständlich gefreut und vereinfacht uns die Zusammenarbeit.

## Wissen Sie, wie der Stand der Unterschriftensammlung zurzeit insgesamt aussieht?

**Lukas Weinhappl:** Wir sind schweizweit bei etwas mehr als über 20000 Unterschriften angelangt. Das entspricht nicht ganz unseren Plänen, hat aber hauptsächlich damit zu tun, dass wir in den ersten Monaten in dieser Basisbewegung viele Dinge zu koordinieren hatten und immer noch haben. Jetzt kommt aber spürbar Schwung in die ganze Sache, es kommen vermehrt Sammelaktionen zu Stande und ich bin zuversichtlich, dass die Volksinitiative eingereicht werden kann.

## Wie viele Unterschriften haben die Jungfreisinnigen Thurgau bereits gesammelt und welche Aktivitäten plant Ihre Partei noch?

**Lukas Weinhappl:** Wie in der ganzen Ostschweiz kommen wir auch im Thurgau gerade aus den Startblöcken heraus. Erste Aktionen haben stattgefunden, nächste Sammlungen sind bereits organisiert beziehungsweise in Planung. Da wir im Thurgau kein eigentliches Zentrum haben, werden wir uns auf kleinere, dafür häufigere Aktionen konzentrieren. Erste Erfahrungen zeigen uns deutlich, dass einerseits unsere Initiative die Bürger sehr beschäftigt und andererseits wir damit spannende Diskussionen über Umfang und Finanzierung von Staatsaufgaben entfachen können.

## Vorausgesetzt, die Initiative kommt zu Stande, wie beurteilen Sie die konkrete Chance, dass die Stimmbürgerschaft dem Anliegen zustimmt?

**Lukas Weinhappl:** Ich halte nicht viel von Prognosen, weil meist viel mehr unsichere und unbeeinflussbare Faktoren die Zukunft bestimmen. Viel wichtiger ist mir, dass wir wissen, was wir bis zu einer allfälligen Volksabstimmung alles machen können und dies auch bestmöglich tun. Wenn es dann soweit ist, freue ich mich auf angeregte Diskussionen – wir haben starke Argumente vorzubringen, sofern wir von der SRG nicht totgeschwiegen werden.

Interview: Peter Mesmer ■

## Zur Person

Lukas Weinhappl ist in einer sechsköpfigen Familie in St. Margarethen/Münchwilen aufgewachsen, hat in Frauenfeld die Matura absolviert und in St. Gallen Rechtswissenschaften studiert. Sein nächstes Ziel ist das Anwaltspatent. Die Teilzeitarbeit während dem Studium im Bereich der Kommunikation führte ihn zu den Jungfreisinnigen Thurgau, die er seit April 2014 präsidiert. Seine Freizeit verbringt er gerne beim Sport (früher Eishockey, heute Ausdauersportarten), mit Freunden oder Büchern/Serien/Filmen.

# Wer gewinnt den Thurgauer Jungunternehmenspreis START award?



**Die Finalisten für die erste Verleihung des Thurgauer Jungunternehmenspreises vom 6. November stehen fest: Die Jury hat drei Firmen nominiert. Es handelt sich um die Apoveda GmbH, Stettfurt, Marte Kleinkrane, Märstetten, und PanoramaKnife, Ermatingen.**

Der Verein Startnetzwerk Thurgau zeichnet mit dem Jungunternehmenspreis START award Jungunternehmen aus dem Kanton Thurgau aus, die durch ihre Produkte und Innovationen überzeugen. Der START award wird alle zwei Jahre vergeben, im laufenden Jahr zum ersten Mal. Die Preisträger werden am 6. November an einem feierlichen Anlass im Pentorama in Amriswil ausgezeichnet. Die Preisverleihung findet im Rahmen des Events START platform beziehungsweise des zehnten Jungunternehmerforums statt.

## Jungunternehmen aus dem Thurgau

Die sechsköpfige Jury hat unter dem Vorsitz von Daniel Hauri, Präsident des Vereins Startnetzwerk Thurgau und Unternehmer in Bischofzell, die drei Preisträger ausgewählt. Es handelt sich um Firmen mit Sitz im Kanton Thurgau, deren Gründung nicht länger als fünf Jahre zurückliegt und die eine aktive Tätigkeit am Markt nachweisen können. Die Platzierung der Finalisten wird im Verlauf der Preisverleihung bekanntgegeben. Es wurden folgende Unternehmen nominiert:

## Apoveda GmbH, Stettfurt

Die Apoveda GmbH wurde im Jahre 2012 als studentisches Unternehmen im Bereich der Elektronik-, Web- und Software-Entwicklung gegründet. Inzwischen wurde der Wandel zu einem Ingenieurbüro eingeleitet. Geschäftsführer Daniel Meile steht auch dem ETH Entrepreneur Club vor. Die Apoveda GmbH wurde im Jahr 2013 mit dem KMU-Preis der FDP Thurgau ausgezeichnet. Die Verbindung von Studium und Unternehmertum ermöglicht es, früh Praxiserfahrung zu sammeln. Der Jury gefielen der selbstverständliche Umgang mit neuen Technologien sowie die frische und

unbelastete Mentalität mit dem ausgeprägten Drang, in neue Gebiete vorzustossen.

## Marte Kleinkrane, Märstetten

Das Ehepaar Rolf und Alexandra Marte stiess im Rahmen eines privaten Bauvorhabens auf eine in der Schweiz ungenügend besetzte Marktnische. Im Jahre 2010 gründete Rolf Marte das Einzelunternehmen Marte Kleinkrane, das sich seither erfreulich entwickelt. Aktuelle Trends wie die bauliche Verdichtung erhöhen die Nachfrage nach kleinen Raupenkränen, die auch bei engen Platzverhältnissen eingesetzt werden können. Das sehr strukturierte Vorgehen mit einer sorgfältigen Marktanalyse überzeugte die Jury. Das Unternehmen besetzt mit Spezialgeräten und einer überdurchschnittlichen Servicequalität eine Marktnische im gewerblichen Bereich.

## PanoramaKnife, Ermatingen

Auslöser für den Start von PanoramaKnife, Ermatingen, war eine Autofahrt über den Seerücken. Die Bergzacken des Säntis und die imposante Kulisse der Churfürsten inspirierten Erfinder Andy Hostettler zu einem Brotmesser, dessen Klinge wie die Kontur des Alpsteingebietes geschliffen ist. Inzwischen gibt es Messer mit einer Vielzahl von Berg- und Städtepanoramen und eine kleine Palette von weiteren Alltagsprodukten. Kürzlich erhielt das Unternehmen den Schweizer Innovationspreis Idée Suisse. Es hat im Markt nach kurzer Zeit erfolgreich Fuss gefasst. Nach Meinung der Jury handelt es sich um eine einzigartige Geschäftsidee mit hohem Potenzial. Bei der Umsetzung werden vorhandene Synergien mit anderen Geschäftszweigen geschickt genutzt.

**START**  
NetzwerkThurgau  
www.startnetzwerk.ch

## Sechsköpfige Jury

Der sechsköpfigen Jury gehören Daniel Hauri, Präsident des Vereins Startnetzwerk Thurgau, Daniel Ehrat, Gesamtleiter der St. Galler Tagblatt AG, Dr. Beat Hirt, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Thurgau, Heinz Huber, Leiter des Geschäftsbereichs Firmenkunden der Thurgauer Kantonalbank, Brigitte Kaufmann, Leiterin des Bereichs Politik des Thurgauer Gewerbeverbandes, und Edgar G. Sidamgrotzki, Chef des Amtes für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Thurgau, an. Die Preissumme beträgt insgesamt 15 000 Franken. Der erste Preis ist mit 10 000 Franken dotiert, die beiden zweiten Preise mit je 2 500 Franken. Der Sieger wird im feierlichen Rahmen des Anlasses START platform beziehungsweise des zehnten Jungunternehmerforums in Amriswil bekanntgegeben. Der Anlass startet um 18 Uhr und ist öffentlich. Die Preisverleihung beginnt um 19.30 Uhr mit dem Grusswort von Regierungsrätin Carmen Haag. Eine Anmeldung via E-Mail [info@jungunternehmerforum.ch](mailto:info@jungunternehmerforum.ch) ist erforderlich.

## 2013 gegründet

Der Verein Startnetzwerk Thurgau wurde im Jahr 2013 gegründet. Er unterstützt Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer bei der Umsetzung ihrer Geschäftsidee. Gründungsmitglieder sind die Industrie- und Handelskammer Thurgau, der Thurgauer Gewerbeverband, die Thurgauer Kantonalbank und das Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Thurgau. Im kommenden Jahr stösst die Stadt Frauenfeld als weiteres Mitglied dazu.

**«BusPro ist einfach unglaublich schnell.»**

Dany Badstuber, W&H CH-AG  
Verkauf und Service von medizintechnischen Geräten



Adress- und Kontaktverwaltung • Dokumentenablage • Fibu • Lohn • Einkauf  
Lager • Auftrag • Faktura • Debitoren • Kreditoren

Gratis-Fibu & Infos: [www.buspro.ch](http://www.buspro.ch)

**Genial einfach**  
– einfach genial!



# Die Maslow-Pyramide und der Kartoffelbauer

**Die Strohballenarena machte bei ihrer zweiten Auflage bei der Steffen-Ris AG in Frauenfeld halt. Nach der Betriebsbesichtigung referierten namhafte Persönlichkeiten über aktuelle Herausforderungen der Kartoffelbranche vom Anbau bis zur Vermarktung.**

In der Arena diskutierten die Teilnehmenden mit den hochkarätigen Kartoffel-Fachleuten Fritz Waldspurger, Thurgauer Kartoffelproduzent, Manuel Herrero, Nahrungsmittel AG, Bischofszell und Georg Mauser vom Kommunaldienst Weinviertel KDW OG aus Österreich über die Zukunft des «Härdöpfels». Dabei machte Mauser einen Exkurs und legte dar, wie seine Landwirte-Organisation in Österreich mit der Maslowschen Bedürfnispyramide arbeitet und damit gezielt auf Marktbedürfnisse reagieren kann.

## Wichtige Vermarktung

«Es ist in der Landwirtschaft von grosser Bedeutung, die Erzeugnisse professionell und innovativ zu vermarkten. Dazu gehören ein gutes Auftreten, eine treffsichere Kommunikation und beste Produktequalität. Weiter ist eine gute Zusammenarbeit zwischen Produzenten, Verarbeitern, Händlern bis hin zu den Konsumenten von entscheidender Wichtigkeit. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit bringt alle weiter», erklärte Landwirt und Kommunikationsfachmann Georg Mauser aus Dürnkrot,

Österreich. Fritz Waldspurger, Kartoffelproduzent aus Eschenz, berichtete über seine Arbeit auf dem Kartoffelacker und über Herausforderungen vom Anbau bis zur Ernte der «Härdöpfel» sowie in der Zusammenarbeit mit den nächsten Stufen der Wertschöpfungskette – den Weiterverarbeitern und Händlern. Manuel Herrero, Geschäftsleitungsmitglied der BINA, zeigte auf, dass Kartoffeln ein Kerngeschäft des Unternehmens aus Bischofszell sind. Vielfalt sei dabei wichtig. So werde die BINA mit 16 verschiedenen Kartoffelsorten beliefert. Die jährlich aufgenommene Menge von 60 000 Tonnen Kartoffeln verarbeitet die BINA zu 280 Produkten.

## Basis zur Zusammenarbeit finden

In der Diskussion kamen mitunter differente Meinungen zwischen Landwirten und den nachgelagerten Stufen zum Vorschein. Nach Mauser müssen genau diese Akteure eine bessere Basis für ihre Zusammenarbeit finden, die sie beide weiterbringt und nicht gegenseitig ausmanövriert. Vorgängig zur eigentlichen Strohballenarena hatten die 120 Teilnehmenden die Möglichkeit, die Steffen-Ris AG zu besichtigen. Extra für den Anlass liess das Unternehmen seine «Kartoffelstrasse» am Abend noch einmal anlaufen. So konnte der Weg der Kartoffel, unter fachkundigen Auskünften der Mitarbeitenden, vom Lager über die Reinigung und Sortierung bis zur Abpackung verfolgt werden.

Frank Burose ■



Frank Burose (rechts) diskutiert mit den Referenten Georg Mauser, Fritz Waldspurger und Manuel Herrero (von links) über das Image des «Härdöpfels».

**MX1**  
**URBAN BUSINESS AREA**

Erstvermietung Verkaufs- und Geschäftshaus in Frauenfeld  
55 - 4'000 m<sup>2</sup>  
Marthaler Immobilien AG  
052 728 95 00, [www.multiplex1.ch](http://www.multiplex1.ch)



# Otto Keller schafft Arbeitsplätze

**Die Baubranche boomt noch immer. Und das bekommt auch die Otto Keller AG in Arbon zu spüren. Um dem Auftragsvolumen gerecht zu werden, schafft das Unternehmen neue Räume und damit Platz für zirka 20 weitere Arbeitsplätze.**

Das Jahr 2014 dürfte insgesamt ein sehr erfolgreiches Jahr für die Baubranche werden, prognostizierte der Schweizerische Baumeisterverband Mitte September in seiner Medienmitteilung. Volle Auftragsbücher, ein starker Wohnungsbau und ein stabiler Wirtschaftsbau – davon profitiert auch die Otto Keller AG. «Aber wie in vielen Branchen



Mit einem räumlichen und personellen Ausbau schafft die Otto Keller AG den Kapazitätsengpässen und dem Fachkräftemangel Abhilfe.

leiden auch wir unter Fachkräftemangel. Deshalb ist es umso wichtiger, den Kunden einen Top-Service und den Mitarbeitenden einen attraktiven Arbeitsplatz zu bieten. Nur so können wir uns von Mitbewerbern abheben», sagt Geschäftsführer Dennis Reichardt.

## Mit neuen Räumen ins neue Jahr

Das Gebäude an der Romanshorerstrasse 101 in Arbon wird 500 Quadratmeter aufgestockt und erweitert. Das schafft Platz für zirka 20 neue Arbeitsplätze und zeitgemässe Rahmenbedingungen für die Mitarbeiter. Der Umbau ist in vollem Gange, verläuft alles nach Plan, werden die neuen Räume Mitte Dezember bezogen. Dieser Ausbau stärkt den Wirtschaftsstandort Arbon. Denn, waren es vor ein paar Jahren noch um die 50 Mitarbeitende, sind es heute 96 und in naher Zukunft über 100, die bei Otto Keller beschäftigt sind. Ein Ausbau fand auch am Standort Frauenfeld statt; angefangen mit drei Personen sind es heute zehn Mitarbeitende. Im Frühjahr wurden die 300 Quadratmeter grossen Räu-

me bezogen. Auf die Frage, wie so ein kontinuierlicher Erfolg möglich ist, antwortet der Geschäftsführer: «Wir konzentrieren uns auf unsere Leistungen und versuchen, diese gut zu machen. Das scheinen unsere Kunden zu schätzen.»

## Zur Firma

Als Otto Keller 1955 die Firma gründete, dachte er wohl nicht, dass sie zu einer Aktiengesellschaft mit über 90 Mitarbeitenden heranwächst. Vieles hat sich seitdem verändert. Geblieben ist die Philosophie der Firma: Zuverlässigkeit, Qualität, Top-Service und die Nähe zum Kunden. Zum Leistungspaket gehören das Entwickeln, Planen, Bauen, Sanieren und Pflegen von Anlagen. Und das in allen drei Sparten: Heizen, Lüften und Kühlen. Ein qualifiziertes Team, eine zeitgemässe Infrastruktur und flache Hierarchien zeichnen die Otto Keller AG aus.



TKF

Unsere Kundinnen und Kunden wissen genau, warum sie sich bei der Pensionskasse für die ASGA entscheiden. Zum Beispiel weil wir mit unserem eigenen Kapitalanlage-Management eine grundsätzliche Anlagestrategie verfolgen oder weil die Sicherung der Altersvorsorge bei uns oberste Priorität hat. Möchten Sie mehr über die beliebteste Pensionskasse der Deutschschweizer KMU erfahren? Besuchen Sie uns im Internet auf [asga.ch](http://asga.ch) oder rufen Sie an: 071 228 52 52. Ganz einfach.

Oliver Wunderlin, CEO BWB-Gruppe

*«Weil mich langfristige Sicherheit mehr interessiert als kurzfristige Renditen.»*

Einfach ASGA   
pensionskasse

# WEGA 2014 – Stark frequentierte Thurgauer Messe

**Die WEGA, die beliebte Thurgauer Messe, lockte bei perfektem Herbstwetter wieder zehntausende Besucher nach Weinfelden. Wie jedes Jahr war es eine Veranstaltung, die Jung und Alt gleichermaßen zu begeistern vermochte.**

Über 500 Aussteller, die Sonderschau Geothermie, zahlreiche weitere Sonderschauen und Themenschauen, die Gastregion Brienz und viele Programm-Highlights wie Konzerte, Shows und Vorführungen sowie zahlreiche Restaurations- und Unterhaltungsbetriebe und der grosse Luna-Park sorgten für ein Volksfest für alle Generationen.

## Reges Interesse

Die Ostschweizerinnen und Ostschweizer sind wieder zahlreich zur WEGA gepilgert. Auch dank dem bilderbuchartigen Herbstwetter hielten sich sehr viele Besucher auf dem Gelände und in den Hallen auf. Vor grösseren Zwischenfällen blieb man glücklicherweise trotz der gegen 100 000 Besucher verschont. Auch die WEGA 2014 wurde ihrem Ruf als die wichtigste Thurgauer Messe gerecht. Auf grosses Interesse stiessen die Themenschau «Der Bauernhof» mit den Tieren, die «Model-Kinder-

welt», der grosse Lunapark und diverse weitere Attraktionen. An verschiedenen Orten fanden zahlreiche Shows und Vorführungen, Sportanlässe sowie Konzerte statt. Auch die diesjährige Gastregion Brienz fand regen Zuspruch. Insgesamt haben an der 63. WEGA über 500 Aussteller in 14 Hallen und an diversen Standorten im Aussengelände teilgenommen. Ein Highlight war die Sonderschau «Geothermie». Auch die weiteren Sonderschauen, zum Beispiel diejenige zum Thema «Alkohol», das Jubiläum der Zuckerrübenanbauer sowie die Ausstellungen der Jagd Thurgau oder des Weinfelder Gewerbes stiessen auf reges Interesse.

## Zufrieden mit der Bilanz

WEGA-Präsident Heinz Schadegg zog zum Abschluss ein positives Fazit: «Die Messe ist verhältnismässig sehr ruhig verlaufen, obwohl sie von sehr vielen Leuten besucht worden ist».

Zwar kam es erneut zu Sachbeschädigungen und Diebstählen, die sich aber im Rahmen der Jahre zuvor bewegen. Das heisst insbesondere, dass es zu keinen grösseren Zwischenfällen gekommen ist. Zufrieden sind die Veranstalter auch mit den Zahlen der Tombola und der WEGA-Buttons. Rund 85 000 Lose fanden einen Abnehmer und zirka 20 000 Personen haben von den Vorteilen der WEGA-Buttons profitiert.

## Für jeden etwas

Das breite Angebot und das tolle Wetter haben für eine ausgezeichnete Stimmung gesorgt. Immer wieder war zu hören, dass halt die WEGA für alle etwas biete, egal für welche Generation. Oder wie dies WEGA-Finanzchef Erwin Wagner an der Abschluss-Pressekonferenz ausdrückte: «An den freudigen Kinder Gesichtern war abzulesen: Wenn es die WEGA nicht gäbe, würde man ihnen etwas wegnehmen!»





## Wann haftet der Arbeitnehmer für Schäden am Firmenfahrzeug?



lic. iur. **Fatih Aslantas, LL.M., Rechtsanwalt Forrer Lenherr Bögli & Partner, Weinfelden**

Die Haftung des Arbeitnehmers ist in Art. 321e Abs. 1 OR geregelt. Gemäss dieser Bestimmung haftet der Arbeitnehmer für Schäden, die er absichtlich oder fahrlässig dem Arbeitgeber zugefügt hat. Beim Verschulden wird zwischen leichter, mittlerer und grober Fahrlässigkeit unterschieden.

Diese Haftungsgrundsätze gelten auch bei Schäden, die der Arbeitnehmer während seiner Berufstätigkeit an Firmenfahrzeugen verursacht. Bei derartigen Schäden messen die Gerichte dem Berufsrisiko jedoch eine wichtige Rolle zu. So wird dieses bei beruflichen Autofahrten als verhältnismässig hoch eingestuft. Dies führt gewöhnlich dazu, dass der Arbeitnehmer praktisch nur bei Vorsatz und Grobfahrlässigkeit (z.B. Missachtung eines Rotlichts) den ganzen Schaden tragen muss. Bei einer mittleren Fahrlässigkeit hat er nur einen Teil des Schadens zu tragen. Bei leichter Fahrlässigkeit (z.B. bei einem Parkschaden) entfällt die Haftung des Arbeitnehmers ganz. Bei der Beurteilung der Fahrlässigkeit werden auch die persönlichen Fähigkeiten und Ei-

genschaften des Arbeitnehmers, ein Mitverschulden des Arbeitgebers (z.B. ein hoher Zeitdruck oder mangelnde Instruktion) sowie der Lohn des Arbeitnehmers (ein tiefer Lohn hat üblicherweise eine herabgesetzte Haftung zur Folge) mitberücksichtigt. Firmenfahrzeuge dürften überdies meist kaskoversichert sein, so dass der Schaden des Arbeitgebers häufig einzig aus dem zu tragenden Selbstbehalt sowie einem allfälligen Bonusverlust besteht. Der Arbeitgeber muss Schadensersatzansprüche vor Beendigung des Arbeitsverhältnisses beim Arbeitnehmer geltend machen. Insbesondere wenn er den letzten Lohn vorbehaltlos ausbezahlt, läuft er Gefahr, dass der Arbeitnehmer daraus auf einen Forderungsverzicht schliessen darf.

## Mehr als 450 Gäste am Tag der Frauenfelder Wirtschaft

An der dritten Austragung der Frauenfelder Wirtschaft standen spannende Personen zum Thema «Faktor Mensch» im Mittelpunkt. Sowohl der Unternehmer-Talk am Morgen wie auch «Wirtschaft live» am Abend waren Plattformen für spannende Impulse und angeregte Diskussionen.

Zum dritten Mal führten der Industrie- und Handelsverein Frauenfeld, Gewerbe Thurgau, der Region Frauenfeld und die Stadt Frauenfeld den Tag der Frauenfelder Wirtschaft durch. Unter dem Motto «Faktor Mensch» wurde vorgetragen und diskutiert. Die Erwartungen der über 450 Gäste sind vollauf erfüllt oder gar übertroffen worden. Am Morgen zeigte Extrem-Bergsteigerin und Abenteurerin Evelyne Binsack in ihrem fesselnden Referat auf, wieso sich der Mensch selbst am nächsten steht. In lebhafter Art und Weise veranschaulichte sie den Anwesenden, was es heisst, an die Grenze der Belastbarkeit zu gehen. Sei es beim Aufstieg zum Mount Everest, wo sie drei toten Bergsteigern begegnet ist oder bei ihrer Reise per Velo und zu Fuss zum Südpol in der Antarktis. Eindrücklich schilderte Binsack ihre Erlebnisse, die sie an den Rand der körperlichen Belastung brachten. Sie zeigte aber auch auf, dass der Team-

geist im wahrsten Sinne des Wortes Berge versetzen kann.

### Wirtschaft live mit viel Brain

Der Abendanlass in den Getränke- und Lagerhallen der Getränke Hahn AG in Frauenfeld fand vor rund 300 Gästen aus der Frauenfelder Wirtschaft statt. Mit Spannung wurde das Referat von Lutz Jäncke, Professor für Neuropsychologie an der Universität Zürich, erwartet. Er blickte mit den Gästen ins



Illustre Runde am Tag der Frauenfelder Wirtschaft (von links) Carlo Parolari, Oliver Vietze, René Hahn, Professor Dr. Lutz Jäncke, Stefan Hahn, Michael Thüler, Fredi Himmelberger.

menschliche Gehirn. In seiner gewandten rhetorischen Art vermochte er zu fesseln. Mit 1,2 bis 1,4 Kilogramm macht unser Gehirn nur gerade zwei Prozent des gesamten Körpergewichts aus. Es verbraucht aber rund 70 Prozent vom zugeführten Zucker. Weiter ging er der Frage «Ist unser Hirn vernünftig?» nach. Anschaulich konnte er den Gästen aufzeigen, dass wir Menschen mit einem Wunderwerk der Natur ausgestattet sind, das alles kann – nur nicht vernünftig sein. Stefan Nägeli von Tele Top führte durch den Abend und kündigte nach dem Referat von Professor Lutz Jäncke Kantonsrat Arnold Schnyder an. Tobias Götz war in seiner Paraderolle für die humoristische Grussbotschaft des Grossen Rates zuständig. Die pointierten Aussagen zur Kantons- und Regional-Politik sorgte bei den Gästen für den einen oder anderen Lacher. Anschliessend wurde Michael Thüler als Präsident des Organisationskomitees des Tags der Frauenfelder Wirtschaft verabschiedet. Philipp Koch aus dem OK bedankte sich im Namen der Trägerschaft und der OK-Mitglieder vom scheidenden Präsidenten. Der Networking-Teil mit Gehacktem und Hörnli schloss den dritten Tag der Frauenfelder Wirtschaft ab.



# Interesse und Begeisterung für das Märstetter Gewerbe

**Die Verantwortlichen der fünften Märstetter Gewerbeausstellung «GAM14» sind rundum zufrieden mit der Durchführung ihres Jubiläumsanlasses. Tausende von kleinen und grossen Besuchern zeigten sich begeistert vom Gezeigten.**

«Sie sind als Gewerbebetriebe der Motor unserer Wirtschaft und sie sind es, die tagtäglich mit Engagement, Fleiss, Zuverlässigkeit und höchster Qualität dafür sorgen, dass es uns als Gesellschaft derart gut geht», begrüusste Hansjörg Brunner, Präsident des Thurgauer Gewerbeverbandes, Aussteller und Gäste, darunter auch Grossratspräsidentin Sonja Wiesmann, in der Mehrzweckhalle Weitsicht.

## Einsatz für optimale Rahmenbedingungen

«Dass Sie mit Ihren Unternehmungen das Rückgrat unserer florierenden Wirtschaft bilden, muss Sie mit Stolz erfüllen», sagte Brunner. Er betonte, dass traditionelle Familienunternehmen und innovative Neugründungen als kleine und mittlere Firmen für Arbeitsplätze sorgen und immens wichtig sind für das Wirtschaftswachstum im Kanton. «Darum müssen wir alle alles daran setzen, um die mittelständischen Betriebe zu stärken», betonte der Präsident und versicherte: «Sie können dabei auf die Unterstützung des Thurgauer Gewerbeverbandes zählen, denn wir setzen uns für möglichst optimale Rahmenbedingungen ein».

## Gemeinsam – aktiv – miteinander

Brunner erinnerte daran, dass der Gewerbeverein Märstetten vor 35 Jahren aus der Taufe gehoben wurde und unter dem Motto



**Verlockende Süssigkeiten: «Märstetterli» aus der Hand von Manuela Wirth für Grossratspräsidentin Sonja Wiesmann.**

«Gemeinsam – aktiv – miteinander» seither die wirtschaftlichen und politischen Interessen des lokalen Gewerbes, der Industrie sowie der Dienstleistungs- und Handelsunternehmen wahre. «Dass sie dies mit Erfolg und grossem Engagement tun, stellen sie mit der Gewerbeausstellung 2014 einmal mehr unter Beweis». OK-Präsident Urban Bernhardsgrütter lobte als amtsjunger Gewerbepräsident das gemeinsame und aktive Miteinander im

Vorfeld der Ausstellung. Insbesondere zeigte er sich auch erfreut über die grosse Unterstützung der Märstetter Vereine. Ein Rundgang durch die insgesamt 54 Stände überzeugte von der Vielfalt, der guten Stimmung und dem Miteinander. Der dritte Ausstellungstag vom Sonntag fand seinen Auftakt mit einem ökumenischen Gottesdienst, musikalisch umrahmt von der Musikgesellschaft Märstetten.

Werner Lenzin



**Eröffnungsrundgang mit OK-Präsident Urban Bernhardsgrütter, den Gemeindeammännern Othmar Schmid, Amlikon-Bissegg und Ruedi Zbinden, Bussnang, Grossratspräsidentin Sonja Wiesmann und Gemeindeammann Jürg Schumacher, Märstetten (von links).**



**Hansjörg Brunner, Präsident des Thurgauer Gewerbeverbandes.**

# Es braucht einen Plan B, wenn Amors Pfeil getroffen hat

«Nachfolgeregelung – Zukunft gestalten» lautete das Thema am diesjährigen Herbstmeeting, zu welchem der TGshop Fachgeschäfte am Dienstag, 16. September 2014 seine Mitglieder eingeladen hatte.

«Wir haben uns offensichtlich für eine Thematik entschieden, die auf Interesse stösst», meinte ein sichtlich zufriedener Matthias Hotz, Präsident der TGshop Fachgeschäfte am Dienstag bei der Begrüssung der gut 30 Personen, welche den Weg ins TKB-Betriebszentrum Roos in Weinfelden gefunden hatten. Hotz stellte dann die beiden Hauptpersonen des Abends, Christoph Soppelsa, Leiter Gewerkekunden bei der Thurgauer Kantonalbank, und Christian Schöttli, Leiter Beratungsdesk für Jungunternehmen und Fachstelle Nachfolgeregelung, ebenfalls bei der TKB, vor. In einem sehr informativen und übersichtlich gestalteten Referat zeigten sie auf, was es abzuklären und zu berücksichtigen gilt, wenn eine Geschäftsübergabe ansteht. Ein Beispiel aus der Praxis präsentieren danach Vater und Sohn Portmann aus Kreuzlingen. Nach fast 45 Jahren hat Urs Portmann, Schweizer Zigarrenhändler-Legende, kürzlich die operative Führung seines gleichnamigen Tabakwarengeschäfts mit Filialen in Kreuzlingen, St.Gallen und Vaduz an seine beiden Söhne Thomas und Marc übergeben.

## Eine der wichtigsten Unternehmeraufgaben

Verwunderlich war es nicht, dass sich so viele Mitglieder für das Thema interessierten, denn der demografische Wandel bringt es mit sich, dass in den kommenden Jahren bei sehr vielen KMU zum gleichen Zeitpunkt die Nachfolgefrage beantwortet werden muss. Nicht alle schaffen die erfolgreiche Übergabe des Unternehmens an die nächste Generation. Aktuell finden rund 30 Prozent der Betriebe keine Nachfolgeregelung.

## Wer ist der TGshop?

Der TGshop ist der kantonale Dachverband der Thurgauer Detailfachhandelsgeschäfte. Er unterstützt seine knapp 300 Mitglieder in der Führung und Weiterentwicklung ihrer Fachgeschäfte und vertritt deren Interessen und fördert den Gemeinschaftsgedanken.

Der TGshop unterstützt die berufliche Aus- und Weiterbildung, pflegt das Image des Verkäuferberufes und führt regelmässig Veranstaltungen für seine Mitglieder durch.

mes ■



Sie sorgten für einen informativen und spannenden Abend: (von links) Thomas Portmann, Matthias Hotz, Christian Schöttli, Urs Portmann und Christoph Soppelsa.

Wie man aber zu guten und erfolgreichen Lösungen finden und wie dabei der zeitliche Ablauf sein kann, wie die Bedürfnisse und Wünsche der Verkäufer- und der Käuferseite unter einen Hut gebracht werden können, zeigten die beiden Fachspezialisten der Thurgauer Kantonalbank auf. Christoph Soppelsa bezeichnete die Nachfolgeregelung als eine der wichtigsten Aufgaben, welche ein Unternehmer in seinem Arbeitsleben zu erledigen hat. «Als Bank bieten wir dabei die strukturierte Begleitung, nicht nur dem Übergeber, sondern auch dem Übernehmer», erklärte Soppelsa. Die TKB verfolgt beim Thema Firmennachfolge als wichtigstes

Ziel, Verkäufer und Käufer zusammenzuführen. Optimale Unterstützung kann die Bank dank ihrem breiten Netzwerk leisten. Dazu sagte Christian Schöttli: «Wir verfügen über beste Kontakte zu bankinternen und bankexternen Experten. Selber wissen und können wir auch nicht alles. Aber wir kennen mit Sicherheit jemanden, der bei sämtlichen auftauchenden Fragen und Problematiken weiterhelfen kann».

## Rationale und emotionale Aspekte

Christian Schöttli erklärte, dass sich keine Nachfolgeregelung mit der anderen vergleichen lasse. Am wichtigsten sei eine struk-



Über 30 Personen verfolgten die spannenden und informativen Ausführungen der Referenten mit grossem Interesse.



turierte Vorgehensweise. Bevor es aber soweit sei, müsse die klare Bereitschaft bestehen, die Firma weiterzugeben: «Nur über eine Übergabe nachzudenken und darüber zu reden genügt nicht. Man muss es auch wirklich angehen!» Neben rationalen Überlegungen dürfe der emotionale Aspekt keinesfalls ausser Acht gelassen werden. Dem Übergeber müsse klar sein, was ihm wichtig sei. Die grosse Veränderung vom Unternehmer zur Privatperson dürfe nicht unterschätzt werden. Und wenn all das klar sei, müsse eine Firma für einen Verkauf, beziehungsweise eine Übergabe zuerst möglichst fit gemacht werden und es gelte, sich selber verschiedene Fragen zu beantworten. Möchte ich den höchstmöglichen Verkaufspreis erzielen oder ist mir der Erhalt meines Lebenswerkes wichtiger, zum Beispiel, dass der Firmenname erhalten bleibt, dass Mitarbeiter übernommen oder dass langjährige Lieferantenbeziehungen weitergeführt werden? In jedem Fall brauche es einen Plan B. Warum, erklärte Christian Schöttli mit einer Geschichte, die bei den Zuhörenden ein Schmunzeln auslöste: «Mit der Tochter oder dem Sohn ist alles geregelt, die Geschäftsübergabe steht kurz bevor. Und dann kommt die Mitteilung, dass Amors Pfeil getroffen und sich damit die Lebensziele des potenziellen Nachfolgers von einem Tag auf

den anderen geändert haben. Der will jetzt auf einmal nicht mehr! Was machen Sie dann?» Eine legitime und realistische Nachfolgeregelung könne auch eine Liquidation sein, zum Beispiel dann, wenn fast alles vom Inhaber abhängt. Die Auflösung einer Gesellschaft habe nichts mit Versagen zu tun, sei unter Umständen sogar die vernünftigste Lösung.

#### Wollen, können, dürfen

Die Sicht einer möglichen Käuferschaft, beziehungsweise der Übernehmer, beleuchtete Christoph Soppelsa. Angehende Unternehmer müssten sich in erster Linie die drei Fragen «Will ich?», «Kann ich?» und «Darf ich?» mit einem klaren Ja beantworten. Zur Vision, zur Strategie, zur Marktanalyse, zur Organisation und zu den vorhandenen Ressourcen komme dann das richtige Timing und nicht zuletzt halt auch ein wenig Glück. Eine entscheidende Kompetenz sei immer der Verkauf. «Sie müssen Ihre Produkte und Dienstleistungen an den Mann beziehungsweise die Frau bringen können.» Christoph Soppelsa meinte zum Schluss seiner spannenden Ausführungen: «Wenn wir ihr Konzept verstehen und nachvollziehen können, lässt sich die Finanzierung auch Regeln. Zusammen finden sich dann meist gute Lösungen.»

#### Wichtige Freiräume

Ohne Bank, aber mit gleichen Überlegungen wie die Banker, hat die Familie Portmann aus Kreuzlingen die Nachfolge regeln können. Firmengründer Urs Portmann erzählte seine Lebensgeschichte als Unternehmer frisch und frei von der Leber weg. Schon als 20-Jähriger habe er im kalten Wasser schwimmen lernen müssen. Heute gilt Urs Portmann als Doyen der Schweizer Tabakbranche, als «Mister Cigar» schlechthin. Er sei glücklich, dass seine beiden Söhne die gleiche Leidenschaft für Zigarren verspürten wie er, das sei der Schlüssel zum Erfolg. Schon früh habe er deren Interesse gespürt. Die Geschäftsübergabe habe problemlos geklappt. Innert kürzester Zeit hätten sich seine Söhne entschieden, obwohl gerade Thomas damals einen Super-Job habe aufgeben müssen. «Ich und meine Frau sind stolz auf die Beiden und dass alles so gut geklappt hat», meinte Portmann. Junior Thomas Portmann seinerseits ist glücklich, dass die Nachfolgeregelung völlig unproblematisch über die Bühne gegangen ist. Den Zuhörerinnen und Zuhörern gab er zum Schluss einen guten Rat mit auf den Weg: «Schaffen Sie sich auch als Unternehmer Ihre Freiräume. Wenn ich zu Hause die Tür hinter mir schliesse, lasse ich das Geschäft draussen. Dann gibt es für mich nur noch meine Frau und meine Tochter.»

Peter Mesmer ■



## Was immer die Zukunft bringt: Ihr VW Nutzfahrzeug arbeitet und arbeitet und arbeitet.

Ein VW Nutzfahrzeug ist die beste Investition in die Zukunft, weil wir von Volkswagen schon heute an morgen denken. Und alle Modelle mit wegweisenden Technologien ausrüsten, welche die Wirtschaftlichkeit erhöhen, die Kosten senken und Fahrer, Beifahrer, aber vor allem auch die Umwelt schützen. Damit Sie sich immer und überall auf Ihr Nutzfahrzeug verlassen können. Dank Ihnen sind wir seit fünf Jahren die Nummer 1 in der Schweiz. Profitieren Sie deshalb jetzt von unserem Superzins-Leasing mit einer Laufzeit von bis zu 48 Monaten.

**VW Nutzfahrzeuge. Die beste Investition.**

\*Angebot für Gewerbetreibende, gültig bis 31. Oktober 2014 und für folgende Modelle: Caddy Kastenwagen und Kombi, Transporter, Caravelle, Crafter und Amarok.



**Nutzfahrzeuge**

**amag**

**AMAG Frauenfeld**

Zürcherstrasse 331, 8500 Frauenfeld  
Tel. 052 728 97 77, [www.frauenfeld.amag.ch](http://www.frauenfeld.amag.ch)



# «Mein Traumberuf ist Strassenbauerin»

An der diesjährigen Thurgauer Berufsmesse präsentierten sich neben den Maurern und Pflästerer auch die Strassenbauer. Die 14-jährige Mirjam Stark aus Oberaach ist seither erst recht nicht mehr davon abzubringen, Strassenbauerin zu werden.

Strotzend vor Selbstbewusstsein und vollends überzeugt von ihrem Traumberuf steht Mirjam Stark vor dem Werbeplakat am Stand des Thurgauischen Baumeisterverbandes für die Strassenbauer. Die 2E-Sekundarschülerin, die auf einem Bauernhof in Oberaach wohnt und in Amriswil die Schule besucht, hegt schon lange diesen für Mädchen ungewöhnlichen Berufswunsch. Warum sie ausgerechnet Strassenbauerin lernen wolle, wollten wir von der jungen und zielstrebigem Schülerin wissen? «An der letztjährigen Berufsmesse habe ich im Internet einen Fragenkatalog beantwortet und die Auswertung zeigte zuoberst den Beruf Strassenbauer», erklärt Mirjam Stark. Nicht ganz unbelastet ist sie auch verwandtschaftlich, ist doch der Cousin ihrer Mutter, Walter Knöpfli, bei der Kibag AG verantwortlich für die Lehrlingsausbildung.

## Arbeiten mit den Händen

Wie aber verhält sich Mirjams Umfeld gegenüber ihrem aussergewöhnlichen Berufswunsch? «Während der Vater noch etwas zweifelt, steht die Mutter voll hinter mir und auch meine Lehrerin, anfänglich nicht so sehr begeistert von der Idee, steht jetzt auch zu meinem Berufswunsch», sagt die junge Oberaacherin. Bereits hat sie zwei Schnupperlehren in diesem Beruf hinter sich und sie ist nach wie vor überzeugt davon: «Dieser Beruf ist aussergewöhnlich spannend, man sieht am Abend was man geleistet hat. Zudem liebe ich das Arbeiten mit den Händen draussen, die Bewegung und den Wechsel des Arbeitsplatzes.»

## Vorarbeiterin im Visier

Das Verlegen von Werkleitungen und der Bau von Strassen, auf denen der Verkehr



Stolz und selbstbewusst steht Mirjam Stark vor dem Plakat, welches für ihren zukünftigen Beruf wirbt.

dann rollt, fasziniert die junge Oberaacherin an diesem Beruf besonders. «Bis jetzt hiess mich die Männerwelt bei den Schnupperlehren willkommen und eine anfängliche Hemmschwelle war schnell überwunden», schmunzelt Mirjam. In den Herbstferien wird sie eine weitere Schnupperlehre absolvieren und ihr Entschluss steht fest: «Ich will Strassenbauerin lernen und nichts anderes.» Sie selbst bezeichnet sich als kräftig gebaute Bauerntochter, die schon immer zupacken musste und lacht: «Ich bin nicht der klassische Mädchentyp, sondern eher das Gegenteil.» Nach

der Lehre plant sie den Besuch der Vorarbeiterschule und dann möchte sie bald einmal als verantwortliche Chefin eine Gruppe führen. Weshalb soll ein Lehrmeister in dieser Branche ein Mädchen einstellen? Spontan kommt die Antwort: «Ich bin kräftig gebaut, gesund, robust und widerstandsfähig und habe durchwegs gute Noten in der Schule.» Mirjam lässt sich von niemandem mehr umstimmen und ihr Entscheid ist gefasst: Sie will um alles in der Welt Strassenbauerin werden. Ihr zukünftiger Lehrmeister darf sich freuen.

Werner Lenzin ■



Merger & Acquisition  
Steuern & Recht  
Immobilien  
Treuhand

NATÜRLICH KÖNNEN SIE  
IHREN UNTERNEHMENS-  
NACHFOLGER AUCH  
ALLEINE FINDEN.

Die Frage ist nur,  
wann Sie das  
anstellen wollen.

Ihr Partner für Merger & Acquisition. Kauf und Verkauf von Unternehmen.  
Nachfolgeregelungen, Unternehmensweitergabe.  
[www.awit.ch](http://www.awit.ch)

**awit**  
Zusammen einfach mehr

# Die AHV- und Familienausgleichskasse des Thurgauer Gewerbeverbandes

**motiviert – zuvorkommend – kompetent**

## Ein Porträt

Gegründet wurde unsere zwischenverbandliche Ausgleichskasse vom Thurgauer Gewerbeverband mit dem Ziel, seinen Mitgliedern eine Sozialversicherung für die Bereiche

- Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV)
- Invalidenversicherung (IV)
- Erwerbsersatzordnung (EO)
- Mutterschaftsentschädigung (MSE)
- Kinder- und Ausbildungszulagen (FAK)
- Beitragsbezug ALV anzubieten.

Unser Vorstand setzt sich aus Gewerbetreibenden zusammen, die durch ihre praktische Erfahrung als Unternehmer mit den Bedürfnissen unserer Kunden bestens vertraut sind.

Den Leistungsauftrag als Ausgleichskasse nehmen wir wahr indem wir für Sie

- die Qualität unserer Arbeiten hochhalten und laufend verbessern
- modernste Techniken einsetzen
- unser Team permanent fachlich weiterbilden

Motivierte und freundliche Mitarbeitende sind für uns eine Selbstverständlichkeit, denn die Qualität unserer Dienstleistungen und die Kundenzufriedenheit stehen an erster Stelle. Unsere Familienausgleichskasse ist in sämtlichen 26 Kantonen präsent. Das schätzen Firmen, die in anderen Kantonen Zweigstellen betreiben und somit alle kantonalen Familienzulagen-Regelungen über unsere Ausgleichskasse als alleinigen Ansprechpartner abwickeln können.

Dieser Service wird nicht nur von Thurgauer Firmen sondern auch von ausserkantonalen Betrieben geschätzt und wahrgenommen.

Es ist uns ein grosses Anliegen, unsere Kunden an kostengünstigen, bürgernahen und im Ermessensspielraum der gesetzlichen Vorlagen möglichst unbürokratisch erbrachten Dienstleistungen teilhaben zu lassen.

Unser Team ist jederzeit sehr gerne bereit, Ihnen bei Fragen rund um die Belange von AHV und Familienzulagen weiterzuhelfen. ■



**Ausgleichskasse des Thurgauer Gewerbeverbandes**  
**Thomas-Bornhauser-Strasse 14,**  
**8570 Weinfelden**

[www.ahv55tg.ch](http://www.ahv55tg.ch) / [info@ahv55tg.ch](mailto:info@ahv55tg.ch) /  
Telefon 071 622 17 22

## Bringt nichts?



Von KMU für KMU – Ihr Informatik-Partner in Ihrer Nähe.

NovaLink GmbH ■ 8500 Frauenfeld ■ 052 762 66 66 ■ [info@novalink.ch](mailto:info@novalink.ch) ■ [www.novalink.ch](http://www.novalink.ch)

**NovaLink**  
Unified Communications



# Goldmedaille für Thurgauer Hairstylistenin

**Die 24-jährige Scherzingerin Marion Sutter arbeitet seit ihrer Lehrzeit bei Giger Coiffure in Kreuzlingen. Am Young-Talent-Wettbewerb in Frankfurt gewann sie in dieser Kategorie die Goldmedaille und qualifizierte sich als einzige Schweizerin für die Endausscheidung in Monaco.**

Wie aber kam Marion Sutter dazu, an der alljährlich stattfindenden «Trend Vision Award» von Wella Professionals teilzunehmen? «Ich habe die Ausschreibung gesehen und einfach ein Bild mit einer trendigen Frisur in der Kategorie Young Talent eingereicht, das hat genügt», berichtet Marion Sutter. Insgesamt sind 24 Bewerbungen aus der Schweiz, aus Deutschland und aus Österreich eingegangen.

## **Verspielte und freche Kurzhaarfrisur**

In Frankfurt durfte Marion Sutter auf die Unterstützung ihrer Mitarbeiterin Michaela Jähmig als Assistentin und ihrer Schwester Jaqueline Sutter zählen. Die Teilnahmebedingungen schrieben vor, dass zum Zeitpunkt der Bewerbung eine Teilnehmerin unter 30 Jahre alt und in einem inländischen Salon angestellt sein muss. Und welche Frisur hat die Kreuzlinger Hairstylistenin gewählt? «Meine in Frankfurt kreierte Frisur ist eine verspielte,

freche und extravagante Kurzhaarfrisur», erzählt die erfolgreiche Coiffeuse. Bei der Bewertung achtete die Jury insbesondere auf die handwerklichen Fertigkeiten, auf die kreative Interpretation der saisonalen Wella Trend Collections sowie auf die signifikante Veränderung der Frisur des Modells. Gewichtet wurden die Färbetechnik mit 70 Prozent und der Gesamtlook mit 30 Prozent. Die Teilnehmerin aus dem Thurgau erlangte die Goldmedaille vor den Silber- und Bronzemedailien-Gewinnerinnen aus dem Welschland.

## **Im November in Monaco**

Der Goldmedaillengewinn berechtigt die Kreuzlinger Hairstylistenin zur Zulassung am internationalen Trend Vision Award vom 21. bis 23. November in Monaco. Hier wird sie die Schweiz in der Kategorie «Young Talent» vertreten. Neben jungen Friseurinnen aus der Schweiz, Deutschland und Österreich werden

in Monaco weitere Teilnehmerinnen aus ganz Europa erwartet. Und was erwartet die Thurgauerin für eine Klassierung? «Da lasse ich mich überraschen», schmunzelt Marion Sutter.

## **Wollte schon immer Coiffeuse werden**

«Ich wollte schon als Kind Coiffeuse werden und erlernte diesen Beruf zwischen 2006 und 2009 im Kreuzlinger Coiffeursalon von Kuno Giger», strahlt die 24-jährige Marion Sutter. Nach ihrer Lehrabschlussprüfung mit der Note 5,2 bereiste sie Australien und arbeitete während einer Wintersaison im Grand Hotel Tschuggen in Arosa. Seither ist sie wieder in ihrer ehemaligen Lehrfirma tätig, wo sie heute die stellvertretende Geschäftsleitung innehat und auch für die Lehrlingsausbildung verantwortlich zeichnet. Zudem hat die junge Berufsfrau im vergangenen September ihre Berufsprüfung abgeschlossen.

Werner Lenzin ■



Marion Sutter, in Frankfurt konzentriert an der Arbeit.

# Sven Bürki gewinnt «Schreiner Chance 2014»

**27 überzeugende Arbeiten reichten die Lehrlinge am Wettbewerb «Schreiner Chance 2014» des Verbandes Schreiner Thurgau VSSM ein. Das Motto «spielerisch» erlaubte grosse Freiheiten bei der Umsetzung.**

Auch dieses Jahr fand die Vernissage zum traditionsreichen Schreiner-Lehrlingswettbewerb vor rund 100 Personen in der Aula des Gewerblichen Bildungszentrums Weinfelden am Vorabend der Wega statt. Der Wettbewerb, welcher Bestandteil des Nachwuchskonzeptes «SchreinerHerbst» ist, soll den Schreinerberuf in der Öffentlichkeit aufwerten. Auch bietet er dem Berufsnachwuchs die Möglichkeit, seine beachtlichen Fähigkeiten im fairen Wettstreit zu messen.

## Das einzige legale Doping

Bereits im Vorfeld hatten 27 angehende Schreinerinnen und Schreiner im dritten Lehrjahr ihr eigenes beachtliches Können einer Probe unterzogen – denn der Lehrlingswettbewerb gilt gewissermassen auch als öffentliche Leistungsschau des Berufsnachwuchses. Diesen «Mut zum Wettbewerb», den Hanspeter Meier, Präsident des Verbandes Schreiner Thurgau, als «das einzige legale Doping» bezeichnete, stellt den jungen Berufsleuten nicht nur jetzt und heute, sondern auch in naher Zukunft ein gutes Zeugnis aus. «Sie haben Biss bewiesen – und genau solche Leute sind in unserer Gesellschaft und im Berufsleben gefragt. Das werden Sie im positiven Sinne erfahren, wenn Sie nach der Lehre eine Stelle suchen», freute sich Meier.

## Immer in den Top fünf

Freuen konnte sich auch Sven Bürki. Denn der Lernende der Schreinerei Fehlmann AG aus Müllheim sicherte sich mit seinem Sa-



**Sven Bürki präsentiert stolz seinen leuchtenden Salontisch «Skyline», welcher mit über 230 kleinen LED-Lämpchen versehen ist.**

lontisch «Skyline» deutlich den ersten Platz. Zwar waren auch die Nächstplatzierten, Iris Lieberherr mit «Playfoot – verspielter Fuss im verspielten Möbel» (Hugentobler AG, Braunau) und Deborah Leemann mit «ComforTable» (Herzog Küchen AG, Unterhörstetten) in den Kategorienranglisten mehrfach in den Top Fünf vertreten, doch Sven Bürki war der Einzige, welcher in allen fünf Kategorien zu den Besten gehörte. Bei den Schreinermeistern

und bei der Fachjury belegte Sven Bürki jeweils den ersten, bei den Schreibern und den Gestaltern den zweiten und bei den Kunden den fünften Rang. Die weiteren Siege in den Teildisziplinen gingen an Giuliano Kramaric (Bissegger Schreinerei, Altnau, Kategorie Gestalter), Deborah Leemann (Kategorie Schreiner) und Jonas Schildknecht (T. Fässler AG, Sitterdorf, Kategorie Kunden).

*Christof Lampert* ■

## «Externe Verwaltungsräte in KMU – Impulsgeber, Wissensträger und Sparringpartner»

Kleine und mittlere Unternehmen sind ständig mit neuen und zeitintensiven Herausforderungen konfrontiert. Sei dies aufgrund des wachsenden Konkurrenzdrucks, neuer gesetzlicher Regelungen oder knapper werdenden Ressourcen. Fehlendes Wissen praxisnah in das Unternehmen zu holen, kann dabei eine erfolgsbringende Massnahme sein.

Die Informationsveranstaltung «Externe Verwaltungsräte in KMU – Impulsgeber,

Wissensträger und Sparringpartner» zeigt KMU-Unternehmen – unabhängig von der Unternehmensform – praxisorientierte Lösungsmöglichkeiten auf. Ausgewiesene Fachleute vermitteln, wie durch Dritte ein Mehrwert für ein Unternehmen geschaffen werden kann, dies anhand praktischer Beispiele und Lösungsvorschläge.

Im Anschluss an die Veranstaltung besteht die Möglichkeit, Fragen und Anliegen direkt mit den anwesenden Fachleuten zu diskutieren.

**Wann:** 4. November 2014 | 17.00 Uhr  
**Wo:** Blindenbibliothek, Landschlacht

**Wann:** 13. November 2014 | 17.00 Uhr  
**Wo:** AG Giger Treuhand, Frauenfeld

Die Veranstaltung wird von AG Giger Treuhand in Zusammenarbeit mit dem Amt für Wirtschaft und Arbeit organisiert. Die Teilnahme ist kostenlos, die Anzahl Plätze ist begrenzt. Das detaillierte Programm sowie weitere Informationen sind auf [www.gigertreuhand.ch](http://www.gigertreuhand.ch) zu finden.



## BEI DER PENSIONS-KASSE NACHGEFRAGT

# Ich möchte vorzeitig in Pension gehen. Kann ich einen Einkauf in die Pensionskasse tätigen, um eine Leistungskürzung durch die Frühpensionierung zu verhindern?



**Urs Keller**  
Unternehmensberater  
ASGA Pensionskasse  
Genossenschaft  
Rosenbergstrasse 16  
9001 St. Gallen  
Telefon: 071 228 52 52  
urs.keller@asga.ch  
www.asga.ch

Urs Keller: Mit einem Einkauf für die vorzeitige Pensionierung lassen sich Leistungslücken schliessen, die bei einer Frühpensionierung entstehen. Ein solcher Einkauf ist nur möglich, wenn das Reglement der Vorsorgeeinrichtung es vorsieht und Sie in Ihrer Pensionskasse voll eingekauft sind, d.h. Vorbezüge für Wohneigentum müssen zurückbezahlt und Austrittsleistungen aus Scheidung müssen vollumfänglich wieder eingebracht worden sein. Allfällige Guthaben bei Freizügigkeitseinrichtungen werden angerechnet. Bei einem Verzicht auf den vorzeitigen Altersrücktritt dürfen die Alters-

leistungen bei ordentlicher Pensionierung höchstens um 5% überschritten werden. Sie können den Einkauf von den Steuern abziehen. Allerdings wird die Höhe des erlaubten Abzugs von der zuständigen Steuerbehörde beurteilt. Drei Jahre oder weniger vor der Pensionierung sind die Einkäufe nur noch abzugsfähig, sofern das Guthaben aus der Pensionskasse dann vollumfänglich als Rente bezogen wird. Damit Sie in der Planung Ihres Altersrücktritts keine Überraschungen erleben, empfehlen wir Ihnen, sich vor dem Einkauf direkt bei der zuständigen Steuerbehörde zu informieren.

**STUTZ** Überall in der OSTSCHWEIZ

**Eine sichere Partnerschaft auf dem Bau**

[www.stutzag.ch](http://www.stutzag.ch)

**Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden**

**Thurgau**

Freie Plätze, jetzt anmelden!

## Erwachsenenbildung GBW

Kurs-Nr.	Kursbezeichnung	Beginn
i2408n	Excel 2010 – Vertiefung I	11.11.2014
a1417a	Fit leisten – Referat	13.11.2014
i2310g	Webseiten erstellen mit CMS – Workshop	18.11.2014
i2311f	Arbeiten mit Google Android – PC und Cloud	19.11.2014
a1202m	Selbstmanagement und Teamführung – Vertiefung	22.11.2014
a1308a	Wie verkaufe ich die Leistung und nicht den Preis?	22.11.2014
a1418a	Mehr Spass als Stress – Referat	27.11.2014
i2418a	Access 2010 – Vertiefung	04.12.2014
i2419b	Umstieg – schnell mit Excel 2013 und Word 2013 vertraut sein	04.12.2014
a1208m	Rhetorik – die Basis der Kommunikation	06.12.2014
i2209b	Robotic für Eltern mit Kindern – das gemeinsame Lernerlebnis	06.12.2014
a1504k	Die Schweiz kennen und verstehen – Attest Grundwissen	08.01.2015
i2108k	Adobe InDesign CC – Grundlagen	13.01.2015
i2116d	Photoshop CC – Vertiefung	14.01.2015
a1503s	Die Schweiz kennen und verstehen – Schulung Grundwissen	15.01.2015
i2503f	Vom Anfänger zum Anwender – PC-Einstieg	03.02.2015
i2201o	CAD mit AutoCAD 2015 – Grundlagen 2D	05.02.2015
i2202o	CAD mit AutoCAD 2015 – Vertiefung 2D	05.02.2015
i2403s	Windows 7 / Windows 8.1 – Grundlagen	06.02.2015
i2504f	Von Frau zu Frau – PC-Einstieg	06.02.2015
a1203m	Vom leeren Blatt zum zielorientierten Konzept	07.02.2015
a1416a	Täglich 10 Minuten Zeit für mich	07.02.2015
i2402i	Erweiterung der PC-Grundlagen	10.02.2015
i2309i	Webseiten erstellen mit CMS – rasch und effizient	12.02.2015

Weitere Informationen finden Sie unter [eb.gb.w.ch](http://eb.gb.w.ch) oder Telefon 058 345 76 66  
Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden, Erwachsenenbildung,  
Schützenstrasse 9, 8570 Weinfelden, [erwachsenenbildung@bbz.ch](mailto:erwachsenenbildung@bbz.ch)

# Der Nachwuchsförderer übergibt das Steuerruder

**Hanspeter Meier ist ein Macher. Der Schreiner aus Leidenschaft steht dem Verband Schreiner Thurgau VSSM seit über 19 Jahren mit Rat, Tat und ganz viel Herzblut vor. Nun geht er Ende Jahr verbandstechnisch in Pension. Visionen hat der 64-Jährige jedoch nach wie vor.**



Nach 19 Jahren als Präsident des Thurgauer Schreinerverbandes gibt Hanspeter Meier Ende Jahr das Amt in jüngere Hände weiter.

Mit Hanspeter Meier ins Gespräch zu kommen, ist keine schwierige Sache. Zum einen, weil er viel von früher zu erzählen weiss, zum anderen, weil er nicht müde wird, weiterhin Zukunftspläne zu schmieden. Für sich und seine Familie, vor allem aber für den Berufsnachwuchs.

## Den Nachwuchs schon immer im Fokus

Gerade die berufliche Grund- und Weiterbildung der Schreiner ist Hanspeter Meier, welcher einst als Fachlehrer an der Berufsschule und als Chefexperte bei den Lehrabschlussprüfungen in den Fokus der Oberen des Verbandes Schreiner Thurgau VSSM geriet, ein echtes Anliegen. «Wenn es für einen Berufsverband eine Daseinsberechtigung gibt, dann ist es doch die, dass er etwas tut, um den Nachwuchs zu fördern und ihm zugleich die Gelegenheit gibt, sich ständig weiterzubilden, so dass der Schreiner stets auf der Höhe der Zeit ist», ist Hanspeter Meier überzeugt.

## Guter Nachfolger gefunden

Ende 2014 wird Meier die Würde und Bürde des Kantonalpräsidentenamtes an Heinz

Fehlmann übergeben. Fehlmann wurde am 12. Juni 2014 an der ordentlichen Generalversammlung des Verbandes Schreiner Thurgau einstimmig zu Meiers Nachfolger gewählt. Für Meier ist die Wahl Fehlmanns eine gute Sache. Denn dieser besitze nicht nur als langjähriges Mitglied im Kantonalverband sondern auch als bisheriger Vize-Gemeindeammann von Müllheim Exekutiv-Erfahrung. Auch setze Fehlmann, ähnlich wie er, in Sachen Aus- und Weiterbildung klare Prioritäten, indem er kluge Köpfe für den Schreinerberuf «einen der schönsten Berufe, die es überhaupt gibt» so Meier, zu gewinnen versuche. Denn der Kampf um die Besten werde immer stärker, da die geburtenschwachen Jahrgänge nun ins ausbildungsfähige Alter kämen.

## Sehr attraktiv für andere Berufe

Doch wo genau sieht Meier nun Handlungsbedarf? «Wir müssen darauf schauen, dass wir nicht nur unsere Lernenden top ausbilden, sondern dass wir vielleicht – vor allem für die Führung unserer Betriebe – neue Weiterbildungskurse anbieten und motivierte Maturanden für unsere Branche gewinnen

können, welche sich mit dem wunderschönen Schreinerberuf identifizieren.» Hanspeter Meier selbst ist diplomierter Schreinermeister. «Das war zu meiner Aus- und Weiterbildungszeit im Schreinerberuf sozusagen die Königsdisziplin», erzählt Meier. Aus Meiers Sicht als zunehmend problematisch erweist sich, dass ein Schreiner nach seiner vierjährigen Lehre eine begehrte Fachkraft ist – und das mitnichten nur im eigenen Beruf. Zwar konnten im Thurgau im Juli 2014 an der Lehrabschlussfeier in Märstetten nicht weniger als 49 Jungschreiner ihr eidgenössisches Fähigkeitszeugnis in Empfang nehmen, aber aus Erfahrung haben diese polyvalenten jungen Frauen und Männer viele Möglichkeiten, voranzukommen. «Schreiner sind gut ausgebildet, wissen anzupacken, haben ein gutes Vorstellungsvermögen und sind kreativ – da ist es nicht verwunderlich, wenn andere Branchen unsere jungen Berufsleute abzuwerben versuchen.» Es sei jedoch mitnichten so, dass der ganze gute Berufsnachwuchs abspringe, denn «wir Schreiner verfügen zu Recht über einen grossen Berufsstolz.»

Christof Lampart ■



# Fachgerecht Restaurieren will gelernt sein

**Zweifellos braucht es Handwerker bei der Denkmalpflege. Doch eine fachgerechte Restauration will gelernt sein. Auch für die Schreiner gibt es seit zwei Jahren eine praxisorientierte Weiterbildung, für die der Verband Thurgauer Schreiner VSSM tüchtig die Werbetrommel rührt.**

Bei der am Rande der Berufsmesse Thurgau stattfindenden Schreinerweiterbildungsveranstaltung im Gewerblichen Berufszentrum Weinfelden stand dieses Jahr das Thema «Handwerker in der Denkmalpflege» im Fokus. 20 Fachleute nahmen daran teil.

## Zwei Risse statt einem

Wie der Referent und Gipsermeister Reto Kradolfer aus Weinfelden erklärte, stehen bei der Restauration alter Gebäude ganz andere Kriterien im Vordergrund als beim Bau eines modernen Hauses. Während sich das zeitgenössische Handwerk in den letzten Jahren zur industriellen Systemfertigung entwickelt habe, bei der man kein Holz mehr, sondern höchstens noch Leim rieche, sind bei der Restauration eines Dachstuhls aus dem 14. Jahrhundert komplett andere Fähigkeiten

gefragt. Tatsächlich besteht der Grossteil der Restaurierungsarbeiten heute darin, dass man einstige Bausünden rückgängig macht. Kradolfer erinnerte sich an seine Lehrjahre in den 1970er-Jahren. «Damals sanierte man Risse in historischen Kalkdecken mit Gips, so dass man am Ende zwei Risse hatte und alles instabil wurde.»

## Wissen zurückholen

Solche dramatische Szenarien soll der Lehrgang «Handwerker/in in der Denkmalpflege» verhindern. «Hiermit holen wir uns das traditionelle Wissen zurück, das nach dem Zweiten Weltkrieg sukzessive verloren ging», so Kradolfer. Dennoch herrsche bei jeder Restauration das Primat der Reversibilität vor. «Man muss alles rückgängig machen können. Denn wer weiss schon, ob unsere Nachfahren über

unsere Restaurationen nicht entsetzt sein werden?», fragte Kradolfer in die Runde. Danach zeigte der Schreiner Felix Meier, Steckborn, ein Absolvent des ersten Lehrganges, einige Bilder von gelungenen Restaurationen, die er im Thurgau durchgeführt hat.

## Fachliche Vertiefung

Zwei Jahre dauert die berufsbegleitende Weiterbildung, die in den acht Fachrichtungen Gartenbau, Holzbau, Malerei, Mauerwerk/Verputz, Möbel/Innenausbau, Naturstein, Pflasterung/Trockenmauerwerk und Stuck angeboten wird und mit einer Berufsprüfung abschliesst. Der erste Lehrgang schloss mit 43 Personen ab, für den zweiten, der im Herbst beginnt und im Herbst 2016 abschliessen wird, haben sich bis jetzt 44 Personen angemeldet.

Christof Lampart ■



Reto Kradolfer (links) und Felix Meier referierten an der Schreinerfortbildung zum Thema «Handwerker und Restaurationen».

## Ein Töffli für den Lehrling?

Der Präsident des Verbandes Schreiner Thurgau VSSM, Hanspeter Meier, erklärte, dass es im Thurgau gegenwärtig 400 Volksschulabgänger weniger habe als noch vor wenigen Jahren. Dies führe nicht nur beim Kampf um die Besten zu einem härteren Konkurrenzkampf mit den weiterführenden Schulen. Heute seien auch jene, welche vor kurzem noch grosse Mühe gehabt hätten, eine Lehrstelle zu finden, gefragt wie noch nie. «Ich habe den Eindruck, dass wir bald so weit sind, dass ein Lehrmeister einem potenziellen Lernenden ein Töffli verspricht, nur damit er bei ihm lernt», so Meier. Wie wichtig die Allgemeine Berufsbildung (ABU) auch gerade bei einem handwerklichen Beruf wie dem des Schreiners ist, machte ABU-Lehrer Sergio De Baptistis vom Gewerblichen Bildungszentrum Weinfelden deutlich: «Wir bieten nicht nur Allgemeinwissen an, sondern bereiten die Jugendlichen auch konkret auf den Alltag vor, indem wir ihnen beibringen, wie sie ein Budget erstellen oder welche Rechte sie als junge Erwachsene haben.» Auch einen Wunsch an die Lehrmeister hatte De Baptistis: «Es wäre schön, wenn auch ab und zu einmal ein Lehrmeister den Unterricht besuchen käme. Ich bin sicher, das würde die Lernenden zusätzlich motivieren.»

# Holzbaufacharbeiter heisst wieder Zimmermann

**An der diesjährigen Thurgauer Berufsmesse informierte Otto Schönholzer, Vizepräsident der Sektion Thurgau von Holzbau Schweiz, über die neue vierjährige Lehre als Zimmermann.**

«Im August ist die vierjährige Lehre zur Ausbildung zum Zimmermann oder zur Zimmerin angelaufen», betont Otto Schönholzer. Gleichzeitig erklärt er auch, dass die Berufsbezeichnung nun wieder Zimmermann heisst.

## Fotovoltaik als neues Fach

In diesem Zusammenhang wurde die Dauer der überbetrieblichen Kurse (ÜK) verdoppelt und die Arbeitssicherheit nimmt dabei einen wichtigen Stellenwert ein. Ganz so weit ist man laut Schönholzer noch nicht bei der Planung des vierten Schuljahres in der Berufsschule. «Fest steht jedoch bereits, dass das Fach Fotovoltaik zusätzlich angeboten werden soll», sagt Schönholzer. Er informierte im Verlaufe der Berufsmesse zahlreiche Schülerinnen und Schüler über diese Neuerung sowie die Ausbildung zum Zimmermann (EFZ) und über das Berufsattest (EBA).

## Grosses Weiterbildungsangebot

Und was ist seine Empfehlung hinsichtlich des Besuchs der Berufsmittelschule? «Die beste Lösung sehe ich in der einjährigen Vollausbildung im Anschluss an die Lehre, denn es besteht die Gefahr, dass wenn die BMS während der Lehre absolviert wird, die Anbindung an den Beruf verloren geht.» Mit der Ausbildung zum Vorarbeiter, Holzbautechniker oder Holzbauingenieur ist das Weiterbildungsangebot gross.



**Otto Schönholzer beobachtet den Drittljahrlehrling Dominik Krattiger bei einer Vorarbeit für den Dachabbund und das Dachschiffen.**

## Faszinierender Werkstoff Holz

Laut Otto Schönholzer werden in der neu vierjährigen Grundbildung die Berufskompetenzen noch umfassender vermittelt. «Wer den Beruf der Zimmerin oder des Zimmermanns EFZ erlernt, entscheidet sich für einen höchst spannenden Beruf mit dem ebenso faszinie-

renden Werkstoff Holz.» Und was empfiehlt Schönholzer Jugendlichen mit weniger guten Noten? «Die zweijährige Grundbildung zur Holzbaubearbeiterin oder zum Holzbaubearbeiter bietet Jugendlichen einen soliden Grundstein, um Berufskompetenzen umfassend aufzubauen. *Werner Lenzin* ■

# Goldmedaille für David Füger an den SwissSkills

David Füger hat an den SwissSkills 2014 in Bern als Restaurationsfachmann die Goldmedaille gewonnen und Guilana Cambiotti hat den Einzug in den Final geschafft. Herzliche Gratulation den beiden und ein grosser Dank an alle Beteiligten und Sponsoren. Beide haben ihre Lehre im Landgasthof Seelust in Egnach absolviert. Die Berufsschule besuchten sie im BBZ Weinfelden und die überbetrieblichen Kurse absolvierten sie bei der Hotel & Gastro formation Thurgau. Das Duo hat vorgängig zusammen viele Stunden in der Freizeit trainiert und wurde dabei vom ehemaligen Lehrbetrieb, der ehemaligen ÜK-Leiterin Doris Dorer, der Firma Turm Kaffee und weiteren Personen und Firmen tatkräftig unterstützt und gefördert. Guilana Cambiotti und David Füger wurden im Landgasthof Seelust von ihren Familien, Freunden, der Familie Hasen mit ihrem Team, ehemaligen Berufsschullehrern, Vertretern vom ABB, dem Gemeinderat Egnach, Gastro Thurgau und HGF Thurgau empfangen. Die Geehrten erzählten von ihren Eindrücken in Bern und sie durften Gratulationen und Präsente entgegennehmen. Mit seinem Sieg hat sich David Füger für die WorldSkills 2015 in Brasilien qualifiziert. Er möchte auch dort zu den Besten gehören. Dafür wird er vorgängig ein sechsmonatiges Training an diversen Orten absolvieren. Wir drücken ihm heute schon die Daumen und wünschen ihm viel Erfolg an den WorldSkills 2015 in Brasilien.

*Marianne Schmid* ■



**Die Restaurationsfachleute Guilana Cambiotti und David Füger beeindruckten an den SwissSkills 2014 in Bern mit hervorragenden Leistungen.**



# Besichtigung der Trionfini, Satz Druck Verlag AG in Altnau

Die KMU Frauen Thurgau weilten am 20. August beim Familienunternehmen Trionfini, Satz Druck Verlag AG in Altnau und liessen sich in die Kunst des Druckens einweihen.

Sie sind aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken, die täglichen Zeitungen, Flyer, Broschüren und Einladungs-, Gruss- und anderen Karten. Was deren Herstellung bedeutet, führte den KMU-Frauen am 20. August Ursina Trionfini, Geschäftsführerin des Familienunternehmens Trionfini, Satz Druck Verlag AG in Altnau vor.

## 100 Jahre «Allgemeiner Anzeiger»

Einem interessierten Kreis von 25 KMU-Frauen zeigten Ursina Trionfini und ihr Team die Erledigung der Offset-Aufträge und die Entstehung und Ausführung der schon seit 100 Jahren bestehenden Regionalzeitung «Allgemeiner Anzeiger», von der manuellen Blattgestaltung über das Drucken und Falzen bis hin zum mit grösster Fingerfertigkeit erledigten Einstecken der verschiedenen Bögen. In Zusammenarbeit mit der Post wird der «Allgemeine Anzeiger» wöchentlich an die Haushalte zwischen Kreuzlingen und Romanshorn verteilt.



Monique Stahlkopf, Präsidentin der KMU-Frauen Thurgau (links) bedankte sich bei Ursina Trionfini für die Gastfreundschaft und die informative Betriebsführung.

## Engagierte Geschäftsführerin

In der Beschaffung der Maschinen und dem Recyclen von Farben und Patronen liegt Ursina Trionfini die ökologische Seite sehr am Herzen. Ebenfalls engagiert sie sich in der Lehrlingsausbildung und für Menschen mit Beeinträchtigungen, denen sie Teilzeitstellen in ihrem Betrieb

gewährt. Mit insgesamt 17 Mitarbeitenden erledigt die Trionfini, Satz Druck Verlag AG alle in der Branche üblichen Aufträge einer Druckerei. Um einen Apéro riche fanden sich die Teilnehmerinnen im Anschluss an die spannende Betriebsbesichtigung zum Austausch ein und liessen den Abend in gemütlicher Atmosphäre abklingen. ■



KMU Frauen Thurgau  
[www.kmufrauen-thurgau.ch](http://www.kmufrauen-thurgau.ch)

**vibrplast.ch**  
Wittenwilerstrasse 25  
8355 Aadorf

**Silphon® Lärmschutz** **Schaumstoffe**

Mitglied TREUHAND | SUISSE **AG | Giger Treuhand**

Profis,  
die sich lohnen.

Langfeldstrasse 88  
CH-8500 Frauenfeld  
Tel. +41 (0)52 728 60 00  
Fax +41 (0)52 728 60 06  
info@gigertreuhand.ch

Alte Landstrasse 24  
CH-8596 Scherzingen  
Tel. +41 (0)71 672 18 18  
Fax +41 (0)71 672 18 19  
www.gigertreuhand.ch

# Agenda



Oktober 2014		
Datum	Anlass	Ort
23.	Herbstversammlung VThEI	Autobau Romanshorn
30.	Thurgauer Gewerbeforum	Weinfelden

November 2014		
Datum	Anlass	Ort
02.	6. Bischofszeller Tischmesse <i>Gewerbeverein Bischofszell und Umgebung</i>	Bischofszell
03.	Sulgener Treffen <i>KMU Frauen Thurgau</i>	Maurerlehrhalle Sulgen
04.	Externe Verwaltungsräte in KMU – Impulsgeber, Wissensträger und Sparringpartner <i>AG Giger Treuhand und Amt für Wirtschaft und Arbeit</i>	Landschlacht
05.–06.	Berufswahlparcours <i>Gewerbeverein der Region Frauenfeld</i>	Hoechst (A)
06.	10. Jungunternehmergespräch/ STARTtalk	Pentorama, Amriswil
12.	Sonderveranstaltung Technologieforum	Lenze Schmid- hauser AG, Romanshorn
13.	Externe Verwaltungsräte in KMU – Impulsgeber, Wissensträger und Sparringpartner <i>AG Giger Treuhand und Amt für Wirtschaft und Arbeit</i>	Frauenfeld
13.–16.	Martinimäss <i>Gewerbeverein der Region Frauenfeld</i>	
14.–16.	Gewerbeausstellung Eschlikon-Wallenwil	Eschlikon
18.	Wirtschafts-Talk «Bedürfnisse von übermorgen mit dem Alterssimulator erforschen» <i>Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft</i>	Hoechst (A)
24.	Thurgauer Lehrlingstag	Weinfelden
25.	Herbststamm <i>Gewerbeverein Romanshorn und Umgebung</i>	
28.–30.	Bischofszeller Adventsmarkt <i>Gewerbeverein Bischofszell und Umgebung</i>	Bischofszell

Dezember 2014		
Datum	Anlass	Ort
13.	3. Auflage «Dankeschön-Raclette» <i>TGshop Bischofszell</i>	

März 2015		
Datum	Anlass	Ort
26.	Generalversammlung VThEI	Klostergut Paradies, Schlatt
30.	Delegiertenversammlung TGV	Thurgauerhof, Weinfelden

Mai 2015		
Datum	Anlass	Ort
05.	Mitgliederversammlung IGKG-TG	Kloster Fischingen

## TREUHAND | EXPERTEN

**UNSERE  
ERFAHRENEN MITGLIEDER  
SIND IHRE EXPERTEN  
IN SACHEN ERFOLG.**

**TREUHAND | SUISSE**

[www.treuhandswis.ch](http://www.treuhandswis.ch)  
Schweizerischer Treuhänderverband



## WIE VIEL BANK BRAUCHEN SIE?

Jedes Unternehmen ist anders. Entsprechend individuell sind die Ansprüche an die Bank. Die TKB kommt Ihnen jetzt entgegen – mit vier vorteilhaften Servicepaketen. Wählen Sie aus Classic, Comfort, Premium oder Premium Plus. So oder so, darin enthalten ist nicht nur ein klarer Mehrwert, Sie sparen auch gegenüber den Einzelpreisen. Und jedes Paket können Sie perfekt auf Ihre Bedürfnisse abstimmen. Überzeugen Sie sich selbst unter [www.tkb.ch/paketfinder](http://www.tkb.ch/paketfinder)

[www.tkb.ch/paketfinder](http://www.tkb.ch/paketfinder)



Treuhand | Steuer- und Rechtsberatung  
Wirtschaftsprüfung | Unternehmensberatung  
Informatik-Gesamtlösungen



## Mit OBТ wahren Sie jederzeit den Überblick



Mit uns engagieren Sie den Fachspezialisten im Bereich **Treuhand**, **Recht** und **Wirtschaftsprüfung**. Wir unterstützen Sie, damit Sie auch im Jahresendstress den Überblick wahren. Garantiert **kompetent**, **zuverlässig** und **professionell**.

Testen Sie uns – wir freuen uns auf Sie!

**OBТ AG**

Bahnhofstrasse 3 | 8570 Weinfelden | T +41 71 626 30 10